MITTEILUNGEN DER

# KARL-MAY-GESELLSCHAFT

Nr. 9

September 1971.

Verehrte Karl-May-Freunde!

Das neue 'Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft' befindet sich z. Zt. im Druck und soll, wenn alles planmäßig verläuft, zur Buchmesse ausgeliefert werden. Während der vor jährige Band beson ders dem Altersjahrzehnt Mays gewidmet war, haben wir uns in diesem Jahr vor allem den Zeiträumen zugewandt, die - bis in die Tagespresse hinein - seit Jahrzehnten im Mittelpunkt der Diskussion stehen. Das ist die Periode der Straftaten, durch die der junge May einst mit dem Gesetz in Konflikt geriet, und es sind die Reisen: die fiktiven "Frühreisen", deren Existenz überzeugend widerlegt, und die große Orientreise 1899/1900, deren Verlauf in einer umfassenden Dokumentation minutiös ver folgt wird. - Darüber hinaus bietet das Jahrbuch dokumentarisches und interpretatorisches Material aus allen Lebens- und Schaffensbereichen Karl Mays und zeigt die Pläne, die vor nun genau zwei Jahren in den 'Mitteilungen' Nr. 1 skizziert worden sind, im Stadium rascher Verwirklichung. Allen Mitarbeitern und Freunden, die durch aktive oder finanzielle Hilfe zum Ge lingen beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Daß neben dem Jahrbuch auch die 'Mitteilungen' sich großer Beliebtheit erfreuen, zeigen die zahlreichen Nachbestellungen neu beigetretener Mitglieder. So wollen wir auch hier neben den aktuellen Nachrichten weiterhin kleinere Forschungsmaterialien liefern. Wie oft diese "Bausteine" als Grundlage zur Weiterarbeit dienen, zeigen die Fußnoten-Apparate der Jahrbuch-Aufsätze. So bringen wir diesmal den ersten Teil einer recht beach tenswerten Arbeit eines unserer jüngeren Mitglieder, Rainer Jeglin, die dieser als Abitur-Arbeit eingereicht hat. Derartige "ideologiekritische" Untersuchungen auf das Gesamtwerk Mays auszudehnen, wäre ein dankbares Interpretations-Thema, das Aufschlüsse gäbe über Mays Stellung zu seiner Zeit.

Dr. Werner Poppe liefert einen Beitrag zu der noch ausstehen - den großen Arbeit über Mays Zwickauer und Waldheimer Zeit, während Prof. Konrad Stekl Mays Spuren in Österreich folgt. Reizvoll für bibliophile Sammler ist das Faksimile-Gedicht, das May am 13.10.1904 ins Gästebuch des Hotels Gärner, Leoben, eintrug und das bereits drei Tage später in der 'Obersteiri - schen Volkszeitung' (Nr. 82 vom 16.10.04) abgedruckt wurde:

"Ein Dichtergruß. Seit einigen Tagen weilt der bekannte Schriftsteller Karl May im Hotel Gärner. Derselbe hat sich am 13. 1.M. im Gedenkbuch des Hotels mit folgenden Versen verewigt ..." Mit seinen Forschungen über eine frühere Österreich-Reise Mays (1898) möchte Dr. Franz Cornaro Richard von Kraliks Bericht im Karl-May-Jahrbuch 1919 ergänzen und die in recht unfreundlichem Ton übernommene Darstellung Forst-Battaglias berichtigen.

Prof. Dr. H.-J. Pinnow unterrichtet uns in einem interessanten Beitrag über den 'Grafen von St.Germain', den Karl May in den Mittelpunkt seiner Erzählung 'Aqua benedetta' stellt. (Originaltext: Unser Reprintdruck, Ausgabe 2 und 3, S.30-42; bearbeiteter Text im Bd. 48, Titelerzählung 'Das Zauberwasser'.)

In den Bereich der "Wirkungsgeschichte" gehört Hansotto <u>Hatzigs</u> Beitrag über die frühesten Karl-May-Filme, die die meisten von uns bisher nur dem Titel nach kannten. Und ebenso zur Wirkungsgeschichte zählt Hermann Krauses Nachruf auf Carl Lindeberg, den Maler, der nach Mays Tod mit dem Karl-May-Verlag in Verbindung trat und von dem (neben Burian und Drake) noch heute die mei sten Karl-May-Deckelbilder stammen. Besonders wirksam waren diese Titelbilder beim alten Farbdruck direkt auf das Leinen (nach dem Krieg hat man aus Kostengründen auf Papier-Kaschierbilder ausweichen müssen), und nicht zuletzt deswegen zählen die Vorkriegsbände in der sogenannten "Friedensausgabe" zu bibliophilen Sammelobjekten.

Kleine Funde, wie die Karl-May-Erwähnung in einem Brief Hofmil - lers, die unser Mitglied Hans-Gerd Röder entdeckt hat, zeugen von der Suggestionskraft, die nicht nur von den Personen, son - dern selbst von Tieren in Mays Büchern ausgeht. - Eine Universitätsschrift aus Amerika, von der wir durch die Buchbesprechung Dr. Ulrich v. Thünas erfahren, verdient offenbar besondere Beachtung -: wird doch auch hier (diesmal aus wirklicher Kenntnis Amerikas und seiner Sprache heraus) die Frage nach frühen Amerika - reisen Mays beantwortet.

Was Hartmut Kühne über Mays 'Verlorenen Sohn' zu berichten weiß, macht neugierig auf die Lektüre des gesamten Romans, und es ist zu hoffen, daß die restlichen Bände der Olms-Ausgabe bald auf dem Markt erscheinen.

Erich <u>Heinemanns</u> ständige Rubrik 'Neues um Karl May' schließlich wird mit seinen Hinweisen auf neuere Publikationen wieder vielen Mitgliedern die Möglichkeit geben, ihre privaten Sammlungen und Archive zu ergänzen.

So will auch dieses Mitteilungsblatt mit Informationen, Anregungen und Neuigkeiten dazu beitragen, Leben und Werk Karl Mays in seiner ganzen Vielgestaltigkeit zu erfassen.

Ekkehard Bartsch

(Aus: Viktor Böhm, Karl May und das Geheimnis seines Erfolges, Wien 1955, S.195/96.)

<sup>&</sup>quot;Das ist vielleicht das letzte Geheimnis seines Erfolges: Karl May war Traumschreiber. Wie der Traum selbst gibt er das Einseitige, das Beklemmende und das Bedürfnisstillende, alle anderen Ordnungen und Schichten bleiben verhüllt. Dadurch ent steht die geheimnisvolle Traumperspektive seiner Werke,in der nur deutlich wird, was man mit dem Sinn, dessen Reiz das Bild veranlaßt hat, in einem Augenblick erfassen kann. ... Oder wie es May selber ausdrückt (Bd.11, S.422):

<sup>&#</sup>x27;Vergangenes, Erlebtes, Kommendes und die Gebilde der reinen Vorstellungsgewalt fließen mit dem Gegenwärti gen in ein seltsames, halbbewüßtes Dasein zusammen.'"

# "Das Vermächtnis des Inka" und "Der Ölprinz"

# Eine ideologiekritische Studie

#### I. Zur Methode der Untersuchung.

Von Roland Barthes (1) stammt der Satz, daß wir zwar eine Literaturgeschichte, aber keine Literaturwissenschaft im eigentli chen Sinne besitzen. Wir möchten wohl einwenden, daß eine Erfassung von Literatur über historische Zeiträume hinweg auch eine (wichtige) Art der Literaturwissenschaft darstellt, aber Barthes' Verdikt trifft eine andere Seite dieser Wissenschaft: nämlich das intuitive, emotionale "Interpretieren" von Literatur, das kaum mehr als eine Reihe von impressionistischen Apercus bietet. Wenn die mit solchen Methoden arbeitende "klassische Germanistik" im Falle May - wie man ohne Übertreibung sagen darf - versagt hat, so hat dies seinen Grund weder in bösem Willen noch in mangelnder Kenntnis, sondern vielmehr darin, daß einem Außenseiter wie May mit den herkömmlichen Bewertungsmaßstäben überhaupt nicht beizukommen ist. Daß jedoch das "Phänomen May" (Stolte) - zumindest angesichts seiner Wirkung - wissenschaftlicher Erhellung bedarf, ist heute beinahe schon wieder ein Gemeinplatz.

Einen Ausweg aus dieser Schwierigkeit bieten die auf voreilige Wertungen verzichtenden Verfahrensweisen der Literatursoziologie, eines Zweiges der Literaturwissenschaft, der sich mit der Analyse der Beziehungen zwischen Gesellschaft und Literatur befaßt. Gerade das umfangreiche Werk Mays bietet der Literatursoziologie, wie zu zeigen sein wird, ein fruchtbares und noch fast unerforschtes Arbeitsgebiet. Bevor dies an zwei konkreten Text analysen verdeutlicht wird, mögen einige einführende Worte dem Verständnis vorarbeiten.

Man wird gut daran tun, zwei methodologische und wissenschaftstheoretische Richtungen innerhalb der Literatursoziologie zu unterscheiden:

1.) Die sog. "Soziologie des Textes" ist im wesentlichen empi risch-positivistische Sozialforschung. Sie hat es mit dem zu tun, was Hans Norbert Fügen, ihr wohl prominentester Vertreter in Deutschland, das "literarische Verhalten" nennt (2). Damit sind die Vorgänge der Herstellung und Überlieferung, der Verbreitung und Aufnahme fiktionalen Schrifttums und ihrer Inhalte gemeint. In diesem Bereich wäre beispielsweise das Verhältnis zwischen K. May und seinen Verlegern zu erforschen und seine (leider noch unveröffentlichte) umfangreiche Korrespondenz zu analysieren; auch seine finanzielle Situation und seine Einnahmen, die Auflagen und der Absatz seiner Bücher wären für jedes Jahr seiner literarischen Tätigkeit sorgfältig zu untersuchen. Hierher gehört auch die Stellung der literarischen Kritik zu Karl May, die sich mit dessen Aufstieg vom bloßen Feuilletonisten und Kolportageautor zum regelrechten Bücherschreiber (des Verlages Fehsenfeld) grundlegend änderte. Traf ihn zunächst keine, zumindest wenig Kritik (es wäre interessant zu ermitteln, ob es wirklich eine gegeben hat), so änderte sich das grundlegend, als er als erfolgreicher Buchautor in die Öffentlichkeit trat. Je mehr er sich durchsetzte, desto heftiger (und ablehnender) wurde im Laufe der Zeit die zunächst anerkennende und fördernde Kritik. Ferner fällt in diesen Bereich die Beziehung literarischer Institutionen zu Karl May (z.B. die Art, wie der Karl-May-Verlag das literarische Erbe Mays verwaltete), auch deren Verhältnis zueinander (z.B. der Karl-May-Gesellschaft zum Karl-May-Verlag), sowie die bereits erwähnte ignorierende Haltung der etablierten akademischen Literaturkritik. Im weiteren Sinne wird die gesamte biographische Forschung mit all ihren Teilaspekten und Details für eine "Soziologie des Textes" wichtig.

- 2.) Demgegenüber sieht die werkbezogene "Textsoziologie" ihre Hauptaufgabe darin, das literarische Werk nach seinem gesell schaftlichen Gehalt zu befragen. Sie untersucht also, wie sich gesellschaftliche Gehalte im Werk selbst objektivieren. Freilich darf man sich dabei nicht auf die sog. "thematisch-inhaltliche" Position innerhalb der Literatursoziologie beschränken, die vor allem von der orthodoxen marxistischen Literaturkritik vertreten wird; diese Richtung untersucht nur, inwieweit sich ein Schriftwerk nach Thema und Inhalt mit der gesellschaftlichen Realität seiner Zeit beschäftigt. Von einem solchen Standpunkt aus - daran leidet die gesamte offizielle May-Kritik in der DDR - können nur solche Werke Mays Interesse beanspruchen, deren soziale Thematik durch den Versuch unmittelbarer Abschilderung der Realität evident ist. Das gilt aber höchstens für den "Verlorenen Sohn" und einige Erzgebirgische Dorfgeschichten, trägt aber zum literatursoziologischen Verständnis der Reiseerzählungen und Jugendschriften Mays nichts bei.
- Lucien Goldmann (3) hat deshalb recht, wenn er meint, daß sich die Beziehung zwischen Gesellschaft und Literatur in einem literarischen Text weniger in einer "Inhaltsidentität" zeige, "sondern in einer Strukturhomologie und in einer viel weiter fortgeschrittenen Kohärenz, die sich oft in imaginären Inhal ten, die von den wirklichen Inhalten des Kollektivbewußtseins sehr verschieden sind, ausdrücken kann." Das scheint in besonderem Maße auch auf May anwendbar zu sein. Konkreter gesprochen: Seine Reisen in eine der realen Welt scheinbar ferne Exotik sind selbst ein sich im Werk objektivierendes gesellschaftliches Phänomen. Gleicherweise stehen die Strukturen der Mayschen Werke u. die Struktur der Gesellschaft, in der May lebte, in einem dialektischen Verhältnis, dem im folgenden nachzugehen sein wird. Da bei kann sehr wohl sogar ein Widerspruch zwischen den subjekti ven Intentionen des Autors und dem objektiven gesellschaftlichen Gehalt seiner Texte bestehen. So wäre zu prüfen, ob nicht entgegen dem Willen Mays, der den Bestand der Obrigkeit nicht zu stürzen, sondern zu fördern gedachte, sein Werk vielleicht doch dem Leser "systemkonträre" Werte anbietet.

In diesem Sinne soll in der vorliegenden Arbeit untersucht wer - den, welche Werte und Normen durch die beiden Jugendschriften Mays vermittelt werden, d.h. welche "Ideologie" ihnen zugrunde - liegt. Dabei verstehe ich unter "Ideologie" den Ausdruck der Anschauungen, Werte und Wertungen, Normen und Denkschemata der Gesamtheit von Kultur und Gesellschaft.

3.) Bei der ideologiekritischen Untersuchung haben sich literatursoziologische Methoden sowohl "empirisch-positivistischer" Art
(die unter II nur andeutungsweise gegeben werden können), wie
auch vor allem textimmanenter, strukturhomologischer Ausrichtung (unter III und IV) als unerläßlich erwiesen. Für die Analyse der beiden Romane Mays kam es einerseits auf einen Vergleich
zwischen dargestellter und tatsächlicher gesellschaftlicher Rea -

lität an und andererseits darauf, mit welcher der dargestellten Gruppen und Untergruppen sich der Autor (und mit ihm nach sei nem Willen der Leser) identifiziert. Die Dissertation von Dr. Gertrud Willenborg "Von deutschen Helden - Eine Inhaltsanalyse der Karl-May-Romane" (Köln 1967) ist mir erst nach Fertigstellung meiner Arbeit zugänglich geworden. Sie bedient sich ähnlicher Methoden wie die vorliegende Studie. Ich habe deshalb nachträglich - zur Erleichterung der Verständigung - einige terminologische Angleichungen vorgenommen; doch sei darauf hingewie sen, daß der von mir mehrfach verwendete Begriff der "Inhaltsanalyse" nicht den speziellen soziologischen Bedeutungsgehalt hat wie in der Arbeit Willenborgs. Ziel dieses Aufsatzes ist es na türlich nicht, abschließende Erkenntnisse zu bieten (dieser An spruch wäre zu hoch gegriffen); es sollte nur ein erster Versuch gemacht werden, auf Möglichkeiten der textsoziologischen For schung bei May hinzuweisen und seine Werke nach ihrem ideologi schen Gehalt zu befragen.

#### II. Der Stellenwert der Jugendbücher im Gesamtwerk Mays.

Zu Unrecht wird May oft ausschließlich als Jugendschriftsteller - manchmal sogar in abwertendem Sinne - bezeichnet. Seine Reiseerzählungen sind für Erwachsene geschrieben, und sein in vielem "esoterisches" Alterswerk erschließt sich überhaupt nur einem hochentwickelten literarischen Verständnis. Aber auch die frühesten Romane Mays waren nur für Erwachsene bestimmt. Ihn. den endlich freigelassenen Zuchthäusler (mehrerer Eigentumsdelikte), den eigentlich die Gesellschaft mit ihrer ungerechten Gütervertei lung schuldig werden ließ, empfing mit beiden Armen die Kolportage. Für den Verlag Münchmeyer warf er innerhalb von fünf Jahren (1882-1887) fünf überaus umfangreiche Hintertreppenromane aufs Papier. Eine gewaltige Leistung, aber im "niedrigsten" Genre der Literatur. 1887 dann bekommt May von Joseph Kürschner (1853-1902), einem Deutschnationalen, der den neuen Geist des zweiten Reiches begeistert aufnahm und weiter zu verbreiten suchte, das Angebot, für dessen Jugendzeitschrift "Der gute Kamerad" Abenteuererzählungen zu schreiben. May sagte zu: Die Kolportage. lag hinter ihm. So entstanden seine acht Jugendschriften, von denen zwei im folgenden untersucht werden sollen. Daneben aber ging der schriftstellerische Entwicklungsprozeß weiter. Es entstanden die meisten in der Ich-Form geschriebenen Reiseerzählungen, und um 1900 kam der letzte große Schritt nach vorn, die Wandlung zum "bisher letzten Großmystiker unserer Literatur", wie Arno Schmidt May wohl zu Recht nannte: Wo einst Kolportage wahre Feste feierte, standen jetzt Symbolik, Allegorie und schon beginnender Surrealismus.

Mays Jugendschriften stellen also eine bedeutende Wende im Werden des Schriftstellers dar, sie sind die Überwindung der Kolportage. Der "Gute Kamerad" war, obschon in seiner Grundeinstellung
national (aber keineswegs chauvinistisch), ein "unvergleichlich
frisches und geschickt redigiertes Blatt" (4). Kürschner, der
rührige Herausgeber dieser Zeitschrift, kam von der Naturwissenschaft. Er ging allerdings später ins chauvinistische Lager über,
was ihm May sehr übel nahm, denn als Kürschner 1901 an May die
Aufgabe herantrug, für ein vaterländisches Siegbuch ("China")
über den Boxeraufstand eine Erzählung zu schreiben, lieferte May
ihm den großen pazifistischen Roman "Und Friede auf Erden", der
die Beiträge der anderen Autoren zu diesem "hurra-patriotischen"
Band ziemlich sabotierte. Das nahm ihm wiederum Kürschner übel.

brachte May aber die spätere Freundschaft Bertha von Suttners ein. Dieser Vorfall wirft, so meine ich, ein bezeichnendes Licht auch auf das Schaffen Mays für den "Guten Kameraden". Denn latent war die konträre Entwicklung der beiden Männer schon 1887 da. Die Diskrepanz zwischen einem Nationalismus, der stets eher agressive Elemente in sich birgt, und dem sich entwickelnden auf allumfassende Versöhnung zielenden Pazifismus Mays wird gegerade in den Jugendschriften deutlich sichtbar.

#### III. Das Vermächtnis des Inka.

"Das Vermächtnis des Inka" ist Ziel eines spannenden Rittes durch die südamerikanische Wildnis, zu dem der Vater Jaguar mit seiner Gruppe von Buenos Aires aus aufgebrochen ist; Hauptan - liegen ist es jedoch nicht, den sagenhaften Goldschatz für Hauka, den letzten Erben und einzigen Nachfahren der Inkas, zu bergen, sondern den Gambusino und Antonio Perillo, der sich durch ein Verbrechen in den Besitz des Geheimnisses dieses Schatzes gebracht hat, zu jagen und ihre verbrecherischen Pläne zu durchkreuzen. Nach zahlreichen Abenteuern auf der Pampa wird der Gerechtigkeit in der düsteren "Mordschlucht" in den Anden zum Sieg verholfen.'

Die kurze Inhaltsangabe zeigt bereits, daß es sich um ein typisches Abenteuerbuch handelt. Alle Requisiten dieses Genres lassen sich finden: wilde Verfolgungsjagden, Mord und Totschlag, geheimnisvolle Schätze. Deutlich ist auch die einfache und primitive Zweiteilung in Gut (Vater Jaguar und Gefährten) und Böse (der Gambusino und Antonio Perillo). Der Leser identifiziert sich folglich mit der Gruppe um Vater Jaguar und folgt ohne weiteres ihrer Vorstellungswelt. Ihre Normen, Werte und Anschauungen sollen auf den Leser übertragen werden. Es gilt demzufolge, eben diese Normen und Werte darzustellen, andererseits aber auch die der Antagonisten zu beschreiben, die in der Erzählung den Zweck haben, die Wertvorstellungen und Verhaltensmuster, wie sie durch Vater Jaguar vertreten werden, noch nachdrücklicher vor Augen zu führen und ihnen Gültigkeit zu verleihen.

Die Handlung des Romans setzt in Buenos Aires ein, wobei das Gesellschaftsbild dieser Stadt und, wie sich zeigen wird, das der städtischen, mithin zivilisierten Gesellschaft überhaupt, ausgehend von dem konkreten Bild Buenos Aires' in der Art und Weise eines einfachen Symbolismus, umrißartig gezeichnet wird; denn Symbolismus und Überblendung waren schon immer Mays Spezialität gewesen. May formulierte es einmal folgendermaßen: "Ich habe stets eine Hinneigung zum Symbolismus gehabt, und zwar nicht nur zum religiösen".(5) Ein Stierkampf wird zu Ehren eines militärischen Sieges gegen den paraguayischen Diktator F.Lopez veranstaltet; er wird zum Anlaß genommen, die Werte und Vorstellungen und das danach orientierte Verhalten der städtischen Bevölkerung darzustellen. Alle fiebern diesem Kampf als sensationslüsterne Zuschauer entgegen. Schon im voraus wird der vermeintliche Mut der Matadore gepriesen, die es ihrerseits als große Ehre erachten, im ungleichen Kampf gegen das Tier dieses in der Arena abzustechen. Sehr früh artikuliert sich die Gegenposition, die bezeichnenderweise der Vater Jaguar in einem Gespräch mit dem Espada Perillo - seinem jetzigen wie auch späten Widersacher vertritt: "... Wir erstechen sie, um unsre Kunst zu zeigen." -'Eine schöne Kunst! Es ist nicht etwa ein Heldenstück, einen vorher matt gehetzten Ochsen zu erstechen. Ich töte ein Tier,

weil ich das Fleisch desselben brauche, um leben zu können; aber es um einer so fadenscheinigen Ehre willen erstechen, das ist Mord. Und wenn man es gar vorher mit Stichen quält und halb zu Tode hetzt, das ist Schinderei !'" (S.25, hier und im folgenden wird nach der einzigen unbearbeiteten und ungekürzten Aus gabe zitiert, die zwischen 1895 und 1908 in 5 Auflagen im Ver lage der "Union Deutsche Verlagsgesellschaft", Stuttgart erschienen ist.) Bereits in bezug auf den Stierkampf zeigen sich die konträren Positionen, exemplarisch vorgeführt bei Vater Jaguar (vertritt Achtung vor dem Tier und negiert "fadenscheinige Ehre). Im Hinblick auf das blutige Geschehen des Stierkampfes, das ausgeschmückte Bild der Freude an Sadismus und Brutalität, wird das Denk- und Verhaltenssystem der städtischen Gesellschaft negativ gedeutet. Nicht nur der Vater Jaguar bezieht hier die positive Gegenstellung: die früh in die Handlung eingeführten Personen, Doktor Morgenstern, ein spleeniger deutscher Palaiontologe, der im Busch Knochen voreiszeitlicher Tiere ausgraben will, und sein späterer Gehilfe Fritz Kiesewetter, ein schon lange vorher aus Deutschland Emigrierter, der sich in Buenos Aires als Kellner mehr schlecht als recht durchschlägt, vertreten die gleiche Ansicht: ".. Er saß neben Dr. Morgenstern, welcher sich Mühe gab, .. das Ungebührliche und Verwerfliche solcher Tierkämpfe zu demonstrieren." (S.35) Sie schließen sich später der Gruppe an. Schon bei der ersten Lektüre des Buches fällt auf, daß übermä-Big viele Deutsche in der Handlung auftreten: Vater Jaguar, der

große Held, Dr. Morgenstern, Fritz Kiesewetter oder etwa die Frau des Bankiers Salido, der Morgenstern in sein Haus aufge nommen hat und auch mit Vater Jaguar bekannt ist, schließlich ihr deutschstämmiger Neffe Engelhardt (sein Vater ist in Lima Bankier), der in Buenos Aires zu Gast ist und den Vater Jaguar auf seiner Reise durch die Wildnis gleich zurück nach Lima bringen soll. Alles gute (deutsche) Menschen; im Gegensatz dazu: der Gambusino und Antonio Perillo, Kreolen spanischer Ab stammung. Wird hier, vor allem in der Gestalt des Heroen Vater Jaguar ein deutscher "Weltgeist zu Pferde" propagiert nach Art nationaler Hybris? Zweifelsohne zeigen einige Textpassagen ein gewisses vaterländisches Sendungsbewußtsein. Vater Jaguar sagt einmal recht stolz und selbstbewußt: ".. und weil ich eben ein Deutscher bin, pflege ieh stets zu wissen, was ich sage". (S.9) Kiesewetter wird in der Wildnis zum Apologeten der deutschen Muttersprache: "Aber tun Sie mich den Jefallen, sich mit meine Muttersprache zu bedienen. Wenn ick gezwungen bin, mit einem Deutschen spanisch zu diskurrieren, so fällt mich alle mal die Butter vom Brote, und es jibt mich einen Messerstich ins treue deutsche Herz" (S.218). In einem Gespräch zwischen Dr. Morgenstern und dem Bankier Engelhardt wird behauptet: "'Also sind Sie ein Deutscher?' - Ich bin stolz darauf, es zu sein.'" (S.496-97) In solchen Äußerungen schwingt ganz offensichtlich etwas von der seinerzeit beliebten alldeutschen Devise "Am deutschen Wesen soll die Welt genesen" mit, die insbesondere der Zeitschrift (s.II), in welcher der Jugendroman 1891 erschien, entgegenkam. Aber statt eines ausgeprägten Chauvinismus haben wir es hier wohl eher mit einem noch akzeptablen Patroitismus zu tun, der auf dem neuen nationalen Selbstverständnis während des zweiten Reiches basiert. Die deutsche Abstammung löst in der Erzählung bei den agierenden Deutschen immer ein persönliches Gefühl der Verbundenheit aus. Den Landsleuten, die in Schwierigkeiten geraten sind, wie so oft Morgenstern und Kiesewetter, hilft der Vater Jaguar bevorzugt: "Sie müssen heraus aus der

Falle, in welche sie geraten sind. Sie sind Landsleute von mir" (S.184). Der Vorwurf der nationalen Überhebung muß im ganzen verneint werden. May hat oftmals beteuert, daß er "rein deutsche Begebenheiten im exotischen Gewande" schildern wolle. Bei Beachtung dieser Aussage werden die Verhältnisse in Mays fiktivem Buenos Aires und die vermeintliche Deutschtümelei verständlicher. Sie ist vornehmlich als äußere, inhaltliche Verknüpfung der realen deutschen, zivilisierten Gesellschaft mit der mehr imaginären Gesellschaft Buenos Aires' gedacht (May war bekanntlich nie in Südamerika und all seine Romane und Erzählungen sind als fiktive und fingierte Reiseberichte aufzufassen). Die deutsche Gesell schaft ist hier in überblendeter Form wiedergegeben. Sehr viele Ähnlichkeiten lassen sich feststellen: Die Aufteilung in arm u. reich; die Institution des Militärs zeigt ganz erstaunliche Pa rallelen zu preußischem Drill, wobei es sich May wieder einmal nicht versagen kann, kräftige Seitenhiebe gegen das Militär auszuteilen, indem er beispielsweise die Trotteligkeit des Kapitän Pellejo beschreibt, der Morgenstern, wegen einer gewissen Ähn lichkeit im Aussehen, für einen inkognito reisenden General hält! Buenos Aires - : das ist auch die Gesellschaft der Mörder und Diebe im bürgerlichen Schafspelz, personifiziert im Gambusino u. in Perillo. Bereits die Aufzählung der verschiedensten menschlichen Charaktere verschiedenster Herkunft zeigt in ihrer Vielfalt, daß hier das Bild einer zivilisierten, weißen Gesellschaft, al lerdings eher fragmentarisch, entworfen wird, das in vielem frappierende Parallelen zur Zivilisation allgemein aufweist; dabei sind der Gambusino und Antonio Perillo als die negativen Repräsentanten eben dieser Gesellschaft anzusehen. Ihre geplante Revolte darf nicht als große freiheitliche soziale Revolution gegen ungerechte Herrschaft der Weißen in Buenos Aires begriffen werden, sondern vielmehr als ein einfacher Putsch zweier Geld und Machthungriger gegen den Präsidenten der Republik, um selbst nur Macht in Händen halten zu können und rigoros auszuüben. Die Geld- und Beutegier darf als ursächlicher Antrieb gelten. Vater Jaguar charakterisiert den geplanten Putsch treffend: "So muß ich freilich sagen, daß dieser Plan entsetzlich ist. Tausende von Roten hereinzubringen, um Mord und Brand loszulassen, damit einige wenige aus dem Blute ihrer Mitbürger Reichtümer und Äm ter fischen" (S.219). Der Gambusino und Perillo wiegeln zur Durchsetzung ihrer egoistischen Ziele Indianer auf und machen sich den verständlichen Zorn der Indianer gegen das weiße Re gime zunutze; ebenso wird der ehrgeizige Kapitän Pellejo gefü gig gemacht, der auch die autoritär-diktatorischen Tendenzen der Verschwörung zu spüren bekommt: "Ich habe noch keinen Men schen um Rat gefragt, auch Sie nicht!' fiel ihm der andere (der Gambusino) barsch in die Rede. 'Behalten Sie Ihre Meinung gefälligst so lange für sich, bis ich Sie auffordere, mir dieselbe mitzuteilen'" (S.403). Eine andere Passage verdeutlicht diesen Zug noch: "Er ritt mit Perillo und dem "tapfern Arme" voran, bis sie den Eingang erreichten, und blieb dann halten, um die andern an sich vorüber zu lassen ... 'Dann vorwärts !' kommandierte der Gambusino, indem er sein Pferd auf die Seite drängte, um, mit Perillo dort wie ein Feldherr haltend, den Kriegszug an sich vorüber zu lassen" (S.405). Das Vokabular dient obendrein zur Qualifizierung dieser Bewegung. Sie wird als "Kriegszug" hinreichend gekennzeichnet.

Betrachten wir abschließend und zusammenfassend die Vorstel lungswelt dieser Vertreter der zivilisierten Gesellschaft: Sie hungern nach Macht und Geld, haben Freude an der Gewalt (Stierkampf, Beutezüge u.a.), scheuen sich zumindest nicht vor der Anwendung brutaler Gewalt. Sie sind in ihrem Handeln und Denken skrupellos, egoistisch und nur auf den eigenen Vorteil bedacht.

Die Gruppe um den Vater Jaguar, der während der eigentlich erzählten Handlung sich Morgenstern und Kiesewetter sowie die beiden Inkas, Hauka und sein alter Diener und Lehrmeister Anciano, anschließen, bildet das große positive Gegengewicht zu dem Verbrecherduo, somit auch zur zivilisierten Gesellschaft mit ihren negativen Repräsentanten. Während diese lediglich zur Verwirklichung ihrer eigennützigen, blutigen Ziele, mehr aus Zwang als Aufwiegeler und Putschisten in die unwirtlichen Gegenden ziehen, streift die an dere Gruppe aus innerer Überzeugung in der Wildnis herum. Es ist erwähnenswert, daß die Art der Gegenetablierung der Gruppe eine Reaktion auf begangenes Unrecht der Gesellschaft ausdrückt. Der Bruder des Vater Jaguar beispielsweise - beide Brüder waren, so wird berichtet, wohlhabende Rancheros in Mexiko - wurde vom Gambusino seinerzeit ermordet; daraufhin gab Vater Jaguar sein or dentliches Leben auf, um als umherziehender, freilebender "Wald und Wiesenmensch" die Spur des Mörders aufzunehmen. Erst dabei erkannte er den Vorteil des freien Lebens in der Wildnis. Ein weiteres Beispiel zeigt, wenngleich es etwas anders gelagert ist, das gleiche: Hauka und Anciano schließen sich zum Teil zwar aus Sympathie für den Vater Jaguar an, aber nicht hauptsächlich aus innerster Überzeugung, vielmehr fordert es die gegebene Situation so. Sie hegen vorerst noch, vor allem der alte Anciano, imperiale Illusionen eines neuen Inka-Reiches, dem der junge Hauka als gottähnlicher Herrscher vorstehen soll; denn auch ihnen wurde, wie allen Indianern, Unrecht getan; ihre Reaktion sind undurchführbare staatspolitische Pläne: "Da richtete sich der Alte ... auf und antwortete in feierlichem Tone: 'Du sollst und mußt es aber glauben, denn es gibt eine Gerechtigkeit, welche jede Sünde, jede Mismetat bestraft und dem Unschuldigen das wiedergibt, was ihm genommen wurde. Du wirst das Reich deiner Väter wieder aufrichten ...'" (S.173). Hauka steht dem schon skeptisch gegenüber und wird darin von dem Vater Jaguar unterstützt: "'Niemals, sage ich euch! Ihr lebt in eueren Erinnerungen und wißt nichts von der übrigen Welt, von dem Leben. Ihr träumt. Laßt diesen Traum einen Traum bleiben, da er nie zur Wirklichkeit werden kann !'" (S.304). Mögen die Intentionen zu Anfang andere gewesen sein, integrieren sie sich jedoch nach und nach in der Gruppe, lassen ihre alten Pläne fallen und ziehen die Konsequenz: Hauka studiert in Europa und wird später wie Vater Jaguar Jäger in freier Wildnis.

Wenn auch die gegensätzlichen Auffassungen von Leben und Gesell schaft in der Erzählung antithetisch auftreten - hier ein freies Leben, dort die bürgerlich-städtische Gesellschaft -, gibt es, wie sich noch zeigen wird, gewisse Berührungspunkte und ist die soziologische Funktion und Organisation der Gruppe um Vater Jaguar nicht immer evident und klar ausgeprägt. Das eigentlich Oppositionelle wird häufig durch die Übernahme der herrschenden Tabus durchbrochen und teilweise wieder in Frage gestellt. Die Gruppe bezweifelt zum Beispiel die Legitimation der weißen Regierung nicht. Vater Jaguar sagt einmal: "'Sie wollen sich gegen Mitre empören, einen General, den ich achte und sehr wertschätze.'" (S.186). An anderer Stelle heißt es: "'Wir sind gute und treue Untertanen unseres Präsidenten. Wollen wir ruhig zusehen, daß er abgesetzt, vielleicht gar getötet wird ?'" (S.190). Und Vater Jaguar ist es, der ein verdächtiges und recht obrigkeitshöriges Vokabular anschlägt: "'Vorüber ! sagte der Vater Jaguar, indem er

sich aufrichtete. 'Er war ein Empörer, ein Verräter und hat hier den gerechten Lohn gefunden'" (435). Solche Äußerungen lassen in der Tat die zweifelnde Frage aufkommen, ob die Gruppe wirk lich etwas Neues, anderes und Oppositionelles vertreten will. So wurde ja auch der Reichtum der Bankiers Salido und Engelhardt respektiert, wenngleich beachtet werden muß, daß beide in ihrer eigentlichen Funktion als Bankiers nicht in Erscheinung treten, was bei May gleich ganz anders ausgesehen hätte; dennoch wird etwa bei Salido der Reichtum als Voraussetzung für ein kultivierteres Leben angesehen, wobei das trügerische Bild einer Wohlstandsidylle gezeichnet wird: "Eine der schönsten Quinten war diejenige des Bankiers Salido, eines höchst gastfreundlichen Mannes, welcher .. auch die Künste und die Wissenschaften liebte ... "(S.20). Tatsache überhaupt, daß in dem Buch Leute wie Salido, Engelhardt oder General Mitre, alles typische und exponierte Vertreter der zivilisierten Gesellschaft, positiv bewertet werden, kann nur unsere ersten Zweifel bestätigen, inwieweit von der Gruppe etwas Freiheitliches gegen die etablierte Ordnung gesetzt wird. Und stützen sie nicht das alte Regime gegen Revolutionäre ? Aber hier müssen wir konstatieren, daß diese vermeintliche Revolution des Gambusino und Perillos, wie oben dargelegt, keine tatsächliche Alternative, sondern eine blutige und brutalle Zuspitzung der alten Umstände bildet. Während das Eigentum innerhalb der zivi lisierten Gesellschaft im großen und ganzen gutgeheißen wird, sehen die Eigentumsverhältnisse, genauer: sieht das Eigentumsver ständnis in der Gruppe anders aus. Man toleriert zwar das private, individuelle Eigentum, doch sind lebensnotwendige Dinge so zialisiert. Kiesewetter formuliert es folgendermaßen: "' Sie werden ... einsehen, wie falsch es ist, sich von Kameraden, mit denen man Sorgen, Entbehrungen, Gefahren und vielleicht gar den Tod zu teilen hat, ein Stückchen Fleisch bezahlen zu lassen ... Was einer von uns hat, gehört auch den andern. Der Iguan ist unser gemeinschaftliches Eigentum '" (S.148). Dieser seltsame Zwiespalt zwischen Akzeptieren des Eigentums in der Gesellschaft und Sozialisieren innerhalb der Gruppe erklärt sich daraus, daß sich die Gruppe nicht gegen die Gesellschaft, sondern außerhalb die ser stellt. Sie isoliert sich lediglich.

Es ist folglich die Frage zu klären, wie die Gruppe strukturiert ist, was die Betrachtung der inneren Organisation und der aufgestellten Normen, Werte und Denkschemata mit einbezieht.

Wie bereits oben dargelegt, läßt die deutliche Zweiteilung der opponierenden Gruppe den Schluß zu, daß ganz bestimmte Charaktere und Typen zweier Gesellschaftsbilder konfrontiert werden sollen. Die Denksysteme des einen Teils sind anhand des Gambusino und Perillos beschrieben worden.

Das Gefüge der Gruppe um den Vater Jaguar ist nach innen durchaus heterogen, nach außen aber geschlossen; sie bildet eine exklusive Vereinigung, die die verschiedensten Charaktere ver schmilzt und im Bereich der Nationalitäten gemischt ist: Vater
Jaguar, der umsichtige Führer deutscher Abstammung, Geronimo,
Liebling des Vater Jaguar, der loyale argentinische Republikaner, oder el Picaro, der Schalk, der nur zu Streichen aufgelegt
ist. Schließlich gehören noch Doktor Morgenstern, der weltabgewandte Wissenschaftler, und Fritz Riesewetter, der treue Gehilfe dazu. Mit Morgenstern bleibt der Kontakt zur zivilisierten
Gesellschaft erhalten. Er ist der Wissenschaftler, der nur für
sein Fach lebt. Er wird durchaus freundlich und humorvoll be
schrieben, doch entbehrt die Charakterisierung nicht eines ge-

wissen Sarkasmus': Alles, was Morgenstern in der Wildnis unternimmt, tut er als zivilisierter Bürger, der sich nicht den ge gebenen, für ihn neuen Umständen anpassen kann, so daß er ständig Fehler begeht und dabei die Gruppe oft in Gefahr bringt. Ihm zur Hand ist Kiesewetter, der in Buenos Aires Repräsentant der unterprivilegierten Schichten war; er übt stets nur beratende Funktion aus, indem er in den gefährlichen Situationen sich der Umwelt gemäß verhält, vorübergehend das Heft in die Hand nimmt und das seltsame Zweigespann immer wieder rettet. Die weltabgewandte und im konkreten, wie dann auch im symbolisch-abstrakten Bereich, gefährliche Einstellung des Wissenschaftlers tritt oft zutage: "'Ja, gar nichts, was nur einigermaßen Veranlassung hätte geben können, daß man hingehorcht hätte. Ich habe darum auch nicht darauf geachtet. Sie sprachen von Revolution und Kavallerie und Kanonen, von Ausfällen und Überfällen der Indianer, lauter Sachen, die unsereinen doch nicht im mindesten interessieren können'" (S.217). Zweifelsfrei ist dies noch eine freundliche Karikierung des damaligen Wissenschaftlers schlechthin. Doch sie paßt sogar noch heute auf manchen Mann dieser Gilde, und das Problem, das hier als Streiflicht in der Erzählung aufleuchtet, dürfte wohl immer noch aktuell sein.

Das Gegenteil zu Morgenstern stellen die beiden Inkas dar, die auch als erste eine unverhohlen kritische und verurteilende Aussage über die weiße Variante der Zivilisation abgeben: "'Mächtig und listig! 'lachte der Alte rauh auf. 'Sie betätigen ihre Macht, indem sie sich untereinander zerfleischen. Und ihre List ist nichts als Heimtücke, welche den eigenen Herrn vernichtet. Steht nicht das Land in immerwährender Empörung ?'" (S.174). Das einstige Leben der Indianer wird dem gegenübergestellt: "Mein Stamm ist untergegangen. Wir leben mit einigen armen Familien hoch oben in den Bergen, wo der Kondor schreit .. Wir trinken Wasser und essen das Fleisch der wilden Tiere, welche wir mit Lebensgefahr erlegen. ' - 'So seid ihr Helden, mit denen ich wohl tauschen möchte. Erzähle mir von eurem Leben, euren Taten ! '" (S.258). Das ist die Heroisierung der Indianer, die wir von Karl May in seinen späteren Werken (Winnetou!) kennen und schätzen. Es muß an dieser Stelle wiederum darauf hingewiesen werden, "welch ungeheuren Einfluß Mays keineswegs immer 'richtiges' Indianer- und Winnetou-Bild auf seine deutschen Landsleute ausgeübt hat". (6) May hat in der deutschen Leserschaft ganze Arbeit geleistet: kein Mensch tut hierzulande die Indianer als 'stin kende Coyoten' oder 'dreckige Rothäute' ab, oder, um recht deutsches Vokabular anzuschlagen: als Untermenschen. Hier trifft die die Bemerkung Ernst Blochs zu: "Sondern er kolportierte nochmals den Indianerroman aus der Zeit Coopers, der revolutionären Ideale, als die Wilden noch bessere Menschen waren !" (7)

Eben diese 'revolutionären Ideale' macht sich die Gruppe zu eigen. Auch sie jagt, fischt, reitet und lebt in der freien Wildnis bei Keuschheit und Armut, sie führt ein naturgemäßes, fast rousseausches Leben. Diese Lebensart wird als richtig anerkannt und be folgt. Die indianische Kritik an der weißen Gesellschaft wird generell übernommen: "Die Weißen kamen in das Land der Roten, setzten sich in demselben fest und benahmen sich als rechtmäßige Eigentümer .. ohne .. an .. eine Entschädigung zu denken. Sie suchten sich natürlich die besten, schönsten und fruchtbarsten Stellen aus und schossen jeden Roten, der es wagen sollte, ihnen ihr angemaßtes Recht streitig zu machen, einfach nieder" (S.284). Es ist eine eindeutig antiimperialistische Argumentation, die

hier angeschlagen wird, und die weißen Zivilisationsmethoden erscheinen im dementsprechenden negativen Licht.

Die Werte und Vorstellungen werden durch den Anführer, Vater Jaguar, der Gruppe vermittelt. Er ist der umsichtige und kluge Führer, dessen unumstrittene Position an zahlreichen Stellen deutlich wird: "Die Gesellschaft hatte zwar kein eigentliches Oberhaupt, und ein jeder besaß dasselbe Recht wie der andere, aber die Persönlichkeit des deutschen Riesen, der nicht nur körperlich, sondern auch geistig alle überragte, brachte dennoch den Eindruck hervor, daß jeder ihn schweigend als den Führer, welchem man Gehorsam schuldete, anerkannte" (S. 192). Vater Jaguar ist demnach kein Diktator, sondern der 'charismatische Führer', dazu berufen wegen seiner körperlichen wie geistigen und ethischen Potenz. Alle erkennen ihn wegen seiner in allem hervorragenden Qualitäten an und ordnen sich unter. "Er ist ein Freund aller guten und ein Feind aller schlechten Leute" (S.24). Leutnant Verano, der auch zeitweise sich der Gruppe anschließt, um den geplanten Putsch niederzuschlagen, will nicht den Weisungen des Vater Jaguar folgen, weil er der Meinung ist, daß Zivilisten Militärs zu gehorchen haben. "Er hatte zwar versprochen, sich zu fügen, allein seine gewalttätige, eigenmächtige Natur kam bei vielen Gelegenheiten, so auch wieder hier, zum Vorschein (S.327). Verano, obschon auf der Sei te der 'Guten', zeigt in seinem Handeln und Denken die negativen Denksysteme der zivilisierten Gesellschaft; er ist wie der Gambusino und Perillo, gewalttätig und egoistisch.

Neben die globale Charakterisierung der Qualitäten und Wertvorstellungen des Vater Jaguar treten speziellere Grundsätze, wie die Achtung vor dem Leben. Sie ist nicht nur eine proklamierte Norm, sondern ist geradezu als wichtigstes Verhaltensmuster zu bewerten. In einem Gespräch mit Verano, der bezeichnenderweise die Gegenposition bezieht, sagt Vater Jaguar kategorisch: "Nein! Das tue ich nicht. Wenn es nicht unbedingt notwendig ist, töte ich keinen Menschen." Sein ganzes Handeln und Planen ist nach diesem Satz ausgerichtet, wie zahlreiche andere Textpassagen (S.219 f, 340 ff, 438 ff) belegen. Die logische Konsequenz ist, daß ein Leben in Frieden angestrebt wird; kriegerische Auseinandersetzungen sind Vater Jaguar und seinen Gefährten verhaßt. Als es beispielsweise zum offenen Kampf zwischen den Cambas, die von Vater Jaguar vor Überfällen geschützt werden, und den Abipones, die vom Gambusino und Perillo angestiftet wurden, kommt, drängt Vater Jaguar schnell zum Abbruch der Gewalttätigkeiten und macht Friedensvorschläge, die die Inte grität des (verführten) Gegners unangetastet lassen (5.440 ff). Verano unterscheidet sich im Friedenswillen wesentlich von der Vorstellungswelt der Gruppe, während sie, orientiert an den Maßstäben des Vater Jaguar, die Normen und Werte der Nächstenliebe und Völkerfreundschaft erfüllen, repräsentiert Verano das brutale Freund-Feind-Denken in der zivilisierten Gesell schaft nach dem Motto "Aug' um Auge und Zahn um Zahn". "Wozu diese Kerls schonen ?" fragt er (S.411) und fährt fort: "(Sie) sind Schufte, und gegen Schufte und reißende Tiere darf man keine Nachsicht haben ..." (a.a.O.). Die Gruppe nennt er "menschenfreundliche Schwachköpfe" (S.413). Er ist es auch, der den ersten Schuß beim Zusammenstoß von Cambas und Apibones abgibt und das Fanal für das vermeidliche Gemetzel setzt; der Kriegshetzer findet den gerechten Lohn: er fällt als erster. Die gesamte Szene (S.411 ff) wird zur Apologie des Friedens,

der immer wieder von törichten Menschen sabotiert wird: "Schurke, Verräter, Mörder! donnerte er (Vater Jaguar) ihn an ... - 'Ich habe keinem Menschen zu gehorchen ... 'Auch Gott nicht, welcher den Mord verboten hat? Und du bist nicht ein einfa - cher, sondern ein Massenmörder ... denn dein Schuß ist das Signal zu sechshundert andern'" (S.425).

Das Prinzip Achtung vor dem Leben fächert sich in verschiedene Unterbegriffe: Menschlichkeit und Nächstenliebe. Die Norm der Menschlichkeit wird nie durchbrochen (nur von den Antagonisten). Nächstenliebe und der Satz 'Gleiches Recht für alle' haben im internen Gruppenleben volle Gültigkeit. Alle Mitglieder werden gleich behandelt und geschätzt. Die christliche Nächstenliebe, die in Mays späteren Werken Old Shatterhand so 'virtuos' praktiziert, wird jedoch nicht auf die Widersacher angewandt, sie werden unerbittlich verfolgt, dennoch richten sie sich selbst, bzw. Gott bestraft sie. Vater Jaguar und Anciano brauchen die Mörder nicht zu richten, das besorgt Gott. Sie haben kein Blut an den Händen und stehen nun auch moralisch noch höher vor dem Leser.

Der Grundsatz der Vorurteilslosigkeit, der aus der Nächsten - liebe resultiert, wird strikt befolgt, so daß auch das Verhältnis der Rassen untereinander auf eine humane und gerechte Basis gestellt werden kann. Die rote Rasse ist als gleichberechtigt anerkannt, im Gegensatz zur Vorstellungswelt der weißen Gesellschaft, die die rote Rasse seinerzeit als Untermenschen diskriminierte und verfolgte. Die brüderliche Beziehung zwischen den Rassen darf als maßstabsetzend in der deutschen Jugend- und Abenteuerliteratur bewertet werden.

Das Werk schließt jedoch seltsam für ein gängiges Abenteuer - buch: Statt endlich nach vielen Fährnissen und Abenteuern als reiche Leute auseinanderzugehen, bleibt für die handelnden Personen alles beim alten. Vater Jaguar lebt mit seiner Gruppe in Freiheit und Armut, lediglich der Inka verändert sich ein wenig, aber nur ein wenig, denn er wird auch noch ein einsamer, keuscher Jäger werden; in der Erzählung wird aber der 'Gerechtigkeit zum Siege verholfen', kein materieller Erfolg, sondern ein ideeller.

Fortsetzung und Schluß, sowie die Anmerkungen folgen im Mitteilungsblatt Nr. 10

<sup>&</sup>quot;... Wehe und tausendmal wehe dem Volke, welches das Blut und das Leben von Hunderttausenden vergießt, um anderthalb Schock Ritter des eisernen Kreuzes erster Klasse dekorieren zu können! Wir brauchen Männer des Geistes, Männer des Wissens und der Kunst! Die wachsen aber nicht bei Wagram oder Waterloo! Und unsere Schlachten werden nicht mehr von sogenannten "Männern und Helden" entschieden, sondern durch gute Stiefelsohlen und chemische Teufeleien, durch Druck und Drill, durch Hunger und Fieber, durch wohlberechneten Transport, durch Riesenanleihen und andere sehr unrühmliche Dinge, ....."

<sup>(</sup>Aus: Hatzig, Karl May und Sascha Schneider, Bamberg 1967, S. 126. - Brief Mays an Sascha Schneider ohne Datum, (1906))

Dr. Werner Poppe, Celle:

# May in Zwickau

Karl May wurde am 14.6.1865 zur Strafverbüßung in die Strafanstalt Zwickau eingeliefert. Er hat über diese Strafzeit in seiner Selbstbiographie nähere Angaben gemacht (1).

Wir erfahren dort, daß er zunächst in Gemeinschaftshaft und als Portefeuillearbeiter tätig war, daß er später auf seinen Wunsch in Einzelhaft kam und als Schreiber des Inspektors eingesetzt wurde. May schildert diesen Inspektor als einen hochgebildeten, sehr pflichtbewußten, humanen Herrn, der auch schriftstellerisch in Fragen des Strafvollzugs tätig war. Seinen Namen nennt er nicht.

Es handelt sich um den Inspektor Alexander KRELL, der später zum Direktorialassistenten und im Jahre 1873 zum Direktor der Strafanstalt in Görlitz ernannt wurde (2). Es trifft auch zu, daß Krell Schriften über den Strafvollzug verfaßt hat (3).

May erwähnt, daß Krell eine Statistik über die Anstalt aufgestellt und er selbst als sein Schreiber umfangreiche Zusammenstellungen hierfür erarbeitet hat (4). Diese Angaben werden bestätigt durch den mir vorliegenden "Jahresbericht über die Zustände und Ergebnisse bei der Strafanstalt Zwickau mit der Hilfsanstalt Voigtsberg während des Jahres 1867" (5). Dieser Bericht vermittelt ein anschauliches Bild über die Strafanstalt und wer sich in Einzelheiten vertieft, kann ersehen, womit sich May seinerzeit zu befassen hatte. Einzelheiten hier anzuführen, ist nicht der Platz. Es genügt anzudeuten, daß die Statistik genaue Angaben über die Zusammensetzung der Häftlinge nach Beruf, Staatsangehörigkeit, Alter. Straftaten usw. enthält, daß ferner die Arbeitsgruppen aufgegliedert sind und ihre Entlohnung errechnet ist, daß ferner bis ins Einzelne die zur Ernahrung verwandten Lebensmittel aufgeschlüsselt sind (6).

Wörtlich möchte ich jedoch aus dem Bericht einige allgemeine Bemerkungen anführen, weil sie ein bezeichnendes Bild über die damaligen Zustände abgeben:

"Das Jahr 1867 war für die Verwaltung ein ungünstiges, denn es brachte zu der ohnehin bedeutenden Anzahl von Deliquenten noch Viele hinzu.

Jedenfalls war es noch als eine Nachwirkung des vergangenen Jahres anzusehen, daß die Zahl der Zugänge sich von Tag zu Tag mehrte, so daß im Monat März allein 136 Mann und in den ersten 6 Monaten 703 Individuen zugeführt wurden. In Folge dieser Überfüllung mußte den einzelnen Ressortbeamten eine kaum zu bewältigende Arbeitslast aufgebürdet werden, und der Augenschein lehrt, daß auf solche Art auch die Erreichung der Zwecke des Strafvollzugs beinahe unmöglich werden mußte. Die Schwierigkeiten wurden namentlich dadurch vermehrt, daß unter der Menge der Neueingelieferten eine nicht geringe Anzahl von Alten. Elenden, Blinden, Lahmen, Syphilitischen, Krätzkranken etc. waren, an denen der Strafzweck nicht blos nicht erreicht werden kann, sondern denen sogar öfter noch geradezu ein Mann zur Bedienung beigegeben werden mußte.

Wie nachtheilig es auf den Gesundheitszustand der Anstalt einwirken und den Etat der Krankenpflege erhöhen muß, wenn Personen mit ansteckenden Krankheiten eingeliefert - (wie Krätzige und Syphilitische), und bei kurzer Strafzeit nur verpflegt und dann wieder entlassen werden müssen, bedarf für den Fachmann keines Beweises.

Wo aber für Solche der bessernde Einfluss des Strafhauses herkommen soll, ist schwer zu sagen.

Da nach der Ausführungsverordnung vom 31.Juli 1856 zu Art.414 der Strafprocessordnung und zu Art.20 des Strafgesetzbuches "Krankheit an sich keinen Grund abgiebt den Strafantritt auszusetzen, wenn der Transport des Kranken thunlich und nicht mit Gefahr für Leben oder Gesundheit derselben verbunden ist", so darf die Anstaltsdirection die Annahme von Krank eingelieferten Detinirten nicht verweigern.

Sie hat es aber wiederholt an massgebender Stelle beklagen müssen, dass sie dadurch gar sehr in ihrer Wirksamkeit be-

einträchtigt werde.

Hat es doch bisweilen den Anschein gewinnen wollen, als ob manche Gemeinden sich die Last der Versorgung dadurch vom Halse zu wälzen bestrebten, dass sie für der zu Versorgenden baldige Unterbringung im Strafhause förmlich besorgt sind. Je drückender und beengender solche Umstände auf den Beamten lasten müssen, desto mehr wissen sie aber auch erfreuliche Erfahrungen in ihrem Berufe zu schätzen. Solche Erfahrungen brachte uns das Jahr 1867 in reichem Maasse hinsichtlich der auf Allerhöchsten Befehl vom 5. August 1862 eingeführten Beurlaubungen. Bezüglich der Ausdehnung, welche dieses Institut für die Anstalt Zwickau gewonnen, verweisen wir auf die nachfolgende Statistik. Die Bemerkung können wir uns aber nicht versagen, dass die Beamten unserer Anstalt sämmtlichst die Ueberzeugung gewonnen haben: Das System der Beurlaubungen, wie es bei uns eingeführt ist und gehandhabt wird, erweist sich als eine Institution von höchst segensreicher Wirkung. Der Beurlaubte, dem das köstliche Gut der Freiheit, welches er so lang entbehrte, wenn auch unter gewissen Beschränkungen wiedergegeben ist, weiss dasselbe nicht nur hoch zu schätzen, sondern auch mit der grössten Vorsicht zu gebrauchen. - Es wird daher die Beurlaubung zu einem Erziehungs mittel von der wohlthätigsten und nachhaltigsten Wirkung."

Auch Karl May wurde beurlaubt, d.h.vorzeitig, nämlich am 2.November 1868 entlassen. Er erwähnt, daß ihm ein Vertrauenszeugnis ausgestellt wurde, welches ihm den Rückweg ins Leben glättete und allen polizeilichen Scherereien enthob (7). Der Bericht erläutert die Ausstellung eines solchen Vertrauenszeugnisses dahin, daß der Inhaber durch Beweise seiner Besserung sich des öffentlichen Vertrauens wieder würdig gemacht habe und daß der Besitz eines solchen Zeugnisses von der Polizei – aufsicht freistelle.

Als Portefeuillearbeiter stellte May "feine Geld- und Zigarrentaschen" her (8). Diese Arbeitsgruppe war mit 170 Mann sehr stark vertreten. Außer May befanden sich damals noch zwei Lehrer in der Anstalt, einer davon arbeitete in seiner "Riege". Die Beschaffung von Arbeit war damals schwierig. Infolge des Krieges von 1866 lagen die Geschäfte darnieder. Viele Arbeiter sahen sich genötigt, Arbeiten anzunehmen, die sie sonst ver schmäht hatten, die damit der Anstalt entzogen wurden.

Der Arbeitsertrag ergab im Durchschnitt je Kopf täglich 35,15 sächs.Pfennige, oder jährlich 42 Taler 22 Neugr. 9,75 Pfge. Das Geld wurde verwahrt und auf Wunsch für besondere Anschaf-fungen oder zur Überweisung an bedürftige Angehörige freigegeben.

Wie wir wissen, betätigte sich May nebenbei musikalisch. (9) Hierzu heißt es in dem Bericht:

"Der Kirchengesang der ev. Sträflinge wird geleitet durch den ersten Catecheten mit Hilfe eines aus den Gefangenen gebildeten Sängerchors. Der Choralgesang, welcher auch von der Gemeinde rythmisch ausgeführt wird, ist ziemlich gut, voller Frische und wird für gewöhnlich mit der Orgel begleitet. An Festtagen werden zur Erhöhung der Andacht vierstimmig gesungene Motetten und dgl. durchgeführt. Die Responsorien werden stets vierstimmig gesungen. Ja, es ist sogar gelungen, ein Quartett von vier Posaunen durch Detinierte zusammenzubringen, welches dann an den höchsten Festtagen des Jahres zur besonderen Auszeichnung des Tages den Gesang des Hauptliedes beim Gottesdienst mit Posaunen begleitet."

Einer dieser Bläser war Karl May.

Nachdem May Schreiber des Inspektors geworden war, hatte er auch die Bibliothek der Gefangenen zu betreuen. Über seine Erfahrungen in dieser Hinsicht hat er nähere Angaben gemacht (10).

Aus dem Bericht der Anstalt erfahren wir dazu, daß der Verwalter der Bücherei der Catechet Hohlfeld war. Interessant sind die Angaben über den Bücherbestand:

Neues Testament 250 Bände,
Gesangbuch 1041 ",
Luth. Catechismen
und Spruchbücher 222 ",
anderweite Bücher
bildenden Inhalts 2776 ", zus.: 4 289 Bände.

May erwähnt, daß ihm auch die Bibliothek der Beamten offenstand und daß deren Werke sich nicht etwa nur auf Strafrecht und Strafvollzug bezogen. Insoweit muß er einem Irrtum unterlegen sein. Der Bericht ergibt, daß es sich um eine kleine Bücherei von Werken der Straf- und Gefängniswissenschaft sowie der Hilfs-wissenschaften handelte von 145 Bänden.

Sicherlich wird man aber May bei seiner Vertrauensstellung gestattet haben, sich im auswärtigen Leihverkehr Bücher zu be schaffen, die er als Vorstudien zu seinen Erzählungen benutzt hat, wie er das geschildert hat.

Über das Personal der Anstalt erfährt man aus dem Bericht nur wenig. Der Aufseher Göhler ist nicht erwähnt. Aus einem späte - ren Band ist ersichtlich, daß seit 1867 in Zwickau auch der Inspektor Böhmer tätig war, der dann ab 1872 in Waldheim als Oberinspektor wirkte (11). May muß also mit diesem Beamten auch während seiner weiteren Strafzeit zusammengetroffen sein.

Anmerkungen:

1) Mein Leben und Streben, Freiburg, Seite 126 ff.

2) Blätter f.Gefängniskunde, Heidelberg Bd.III, 407; VII 278

3) Pädagogische Briefe, Zwickau 1873; Aphorismen über das Unterrichtswesen in Strafanstalten, Görlitz 1874

4) MLuStr., Seite 124

5) Blätter für Gefängniskunde Bd. IV Extraheft

- 6) s.auch Dworczak, Das Leben Old Shatterhands, Radebeul 1935 7) MLuStr., Seite 153
- 8) MLuStr., " 127
- 9) MLuStr., " 128
- 10) MLuStr., " 131
- 11) Blätter für Gefängniskunde Bd. VIII, 63.

# Karl May und die Steiermark

# Zu unserem Faksimile - Druck auf S. 18/19

Das von Prof. Rudolf List (Graz, Bergmanngasse 18) herausgegebene "Leobner Taschenbuch", Leoben-Troxaiach, 1963 bemerkt unter dem Stichwort auf Seite 274:

"M a y , Karl, berühmter und vielgelesener Schriftsteller, schuf einen eigenen Typ des Reise- und Abenteuerromans, geb. 1842 Hohenstein-Ernstthal, gest. Radebeul 1912. Gesamtauflage seiner Werke (auch in zahlr. Fremdsprachen) 30 Millionen Bände. Besuchte auch seine Leserschaft in Leoben und in and.steir. Orten; 1904 Gast im Hotel Gärner, schrieb mehrstrophiges Lobgedicht auf die Bergstadt ins Gästebuch (s.R.List, Oberst.Volksztg., 29. März 1952)."

Die "Obersteirische Volkszeitung" vom Samstag, dem 29.März 1952 brachte eine Notiz von R.List "Edison und Karl May in Leoben", wo vermerkt wird, daß Karl May, damals 62 jährig, am 13.0kt.1904 in Leoben weilte und im Hotel Gärner (jetzt Hotel Baumann) abgestiegen war und daselbst ein Gedicht auf die obersteirische Stadt ins Gästebuch eintrug:

Sei mir gegrüßt, Du liebes Österreich!
Du ragst so hoch und bist so tief gegründet
Schon graut der Morgen und nun kommt wohl gleich
Die Sonne, welche Dir den Tag verkündet.
Es schauen Dir der Erde Völker zu,
Ob Du wohl wirst aus diesen Tiefen steigen,
Und hast Du es getan, so öffnest Du
Das Eisentor, um Dich als Held zu zeigen.

Sei mir gegrüßt, Du liebes Steirerland!
Wär' ich Dein Sohn, wie wollte ich Dich ehren.
Läg mir zur Wahl die Erde in der Hand,
Ich würde doch nur Dich, nur Dich begehren.
Wenn fromm und still, im hellen Sternenschein,
Rings Deine Berge im Gebete liegen,
So möcht' ich Deines Volkes Seele sein
Und wie ein Engel auf zum Himmel fliegen.

Sei mir gegrüßt! Du liebe, alte Stadt!
Noch lebt der Straus, auch trägt er noch die Eisen.
Wer Dich geseh'n und Dich verstanden hat,
Der geht nicht weiter ohne Dich zu preisen.
Ich schließe dankbar Dich ins Herze ein,
Daß Du mich hier so freundlich aufgenommen,
Und wenn Du mir versprichst, mir gut zu sein,
So werd' ich gern und fröhlich wiederkommen!

Diese Vermerke veranlaßten mich, das Original des Gedichtes aufzuspüren, welches ich schließlich im Hotel Gärner in Ried, Innkreis, da das Gästebuch von Leoben dorthin von der Familie Gärner mitgenommen wurde, auffinden konnte.

Der jetzige Besitzer des Hotel Gärner in Ried war so entgegenkommend, mir eine Fotokopie aus dem Gästebuch mit dem Gedicht Karl May's zu senden. Auf meine Anfrage, ob Erinnerungen auf diesen Besuch bekannt wären, wurde mir berichtet:

(Fortsetzung Seite 20)

The history Mainstant of The John.

Je die from June Jung Jung.

Hill in July Many Mains Listed Butharain by his to this gramming in the format and was the family was the family was the family was the family Lute William Jai, Mugae,

1 of the Hard his my my my

2 st set fall my my my 2/0 pm

en prizz, min ziet zie pini. Bury in Gibian Lugari, Land Alegarian James James James James James James James James Like all Mark in soft in their soft in the s Minst Mar. 1904.

**1**9

"Leider können wir Ihnen, geehrter Herr Direktor, keine weiteren Angaben zum damaligen Besuche im Grand Hotel Gärner in Leoben machen, da unser Vater, Georg Gärner, vor 3 Jahren verstorben ist. Nur soweit können wir uns an dessen Erzählungen erinnern, daß Karl May eine Woche in Leoben weilte, wobei das Hotel ständig von Buben "umlagert" war. Außerdem erzählte er uns, daß Karl May anschließend nach Graz weitergereist sei." (Brief vom 27. Februar 1964.)

Der Besuch Mays in Leoben erfolgte jedoch nicht von ungefähr, er hängt, worauf mich Herr Anton Haider (Pettnau) aufmerksam machte, mit Mays Beleidigungsklage gegen den Benedektinerpater Willibrod Beßler von der Abtei Sekkau zusammen. Ich bleibe bemüht, Einsicht in die Gerichts-Akte zu nehmen.

Über Mays evtl. Beziehungen zu Graz konnte ich bisher leider nichts ausfindig machen.

#### Hans-Gerd Röder, Buchschlag:

# Josef Hofmiller über Karl May

Der bedeutende Literaturkritiker und Schriftsteller Josef Hofmiller (1872 - 1933) Professor für neuere Sprachen in Freising, München und zuletzt Rosenheim, seit 1904 Mitherausgeber der "Süddeutschen Monatshefte", veröffentlichte Essays und Übertragungen alter Literatur und führte einen ausgedehnten Briefwechsel mit bedeutenden Zeitgenossen. Eine Auswahl dieser Briefe wurde von seiner Gattin Hulda Hofmiller herausgegeben in zwei Bänden. Am 15.8.1931 schrieb Hofmiller an einen Empfänger S...:

"Neulich in der 'Götterdämmerung', als Siegfried bei der Ankunft den Gibichungen sein Roß Grane anbefahl, dachte ich 'Karl May und Rih'. Aber haben Sie jemals diesen Klassiker genossen, verschlungen, gefressen, wie ichs noch mit 59 Jahren mache? Gott bessers!..."

Dieser sehr persönliche Brief war gewißlich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt. Wir lesen es mit Vergnügen und der Erkenntnis, daß auch sehr gescheite Leute zumindest einmal in einem privaten Brief intimste Lektüren offenbaren.

Ob sie es in der Öffentlichkeit auch täten?

# Literatur:

Josef Hofmiller: Briefe. Zweiter Teil: 1922-1933.

Ausgewählt und herausgegeben von Hulda Hof-

miller; Karl Rauch Verlag Dessau 1941 (VI. Band der Schriften J.H.: Das letzte Lebensjahrzehnt in Rosenheim, Herausgeber

und Essayist.)

Über J.Hofmiller: Das kleine Buch der Dichterbilder; Langen/Müller, München o.J. S.22

Der große Brockhaus, 5.Band 1954, S.493.

# Karl Mays Wiener Fasching 1898

Des von mir hochgeschätzten Otto Forst de Battaglia letzte Arbeit über Karl May (1) enthält neben vielen originellen und trefflichen Gedanken leider in Einzelheiten auch manches Schiefe, das der Herausgeber, Univ.Professor Dr. Heinz Stolte, durch Anmerkungen großenteils wieder ins Lot gebracht hat. Nachzuho len ist dies noch für die ungünstige Fehldeutung, die Forst de Battaglia einer von Richard Kralik geschilderten Szene gibt, als ob nämlich in dieser Karl May eine klägliche Rolle gespielt habe. Es handelt sich um dessen Reaktion auf die ebenso stürmi sche wie lästige Begrüßung, die er am Faschingsdienstag 1898 von einem grotesk orientalisch wirkenden, zunächst stumm agierenden Männchen, das aus der Schar des Hernalser Faschingszu ges auf ihn zusprang, zu erdulden hatte. Dieser Quälgeist gab eine Erklärung seines Verhaltens, nämlich die Behauptung, Hadschi Halef Omar zu sein, erst dann, als der Geplagte ungedul dig geworden war und außer Atem schrie: "Was will dieser Kerl da ? Schafft ihn doch einmal fort! So was kann einem doch nur in Österreich passieren !" (2) Diese Worte waren wohl an seine Ausflugsgefährten aus der Leogesellschaft gerichtet, vielleicht auch an die Wirtsleute des Gasthauses "Türkenschanze", das der Schauplatz dieser Szene war. Eine Andeutung, daß Polizisten zu sehen waren, denen nach Forst de Battaglia der Ruf gegolten haben soll, ist bei Kralik nicht zu finden. Forst de Battaglia scheint sich bei der Wiedergabe dieser Episode auf sein Gedächtnis verlassen zu haben, das jedoch das vermutlich vor längerer Zeit Gelesene nur ungenau bewahrt hatte. Aus dem einen Männchen sind in seiner Darstellung mehrere Bedrän ger geworden: "May wird von ihm Unbekannten, ihm Unheimlichen umarmt und scherzhaft bedrängt. Was tut Old Shatterhand? Schlägt er die Frechen mit der Faust nieder? Zwingt er sie durch seinen befehlenden Blick zu scheuer Verehrung? Ach nein! Er ruft gellend nach der Polizei." (3.) Die Unter schiede zwischen Kraliks Bericht und dieser Wiedergabe sind offenkundig. Und was die rhetorischen Fragen anbelangt, wäre es doch völlig verfehlt, Leute, die einen beim Karneval "scherzhaft bedrängen", mit der Faust niederzuschlagen, und dies gilt besonders dann, wenn der Bedrängte Grund hat, Konflikte mit der Polizei und Justiz sorgfältig zu vermeiden. Auch ein "zu scheuer Verehrung" auffordernder Blick hätte da kaum helfen können, da dieser ja nicht irgendeinen Faschingsnarren getroffen hätte, sondern, wie sich am Abend dieses Tages herausstellte, ein Mitglied einer jungen Künstlerschar, die den berühmten Gast, der am Vorabend in der Leogesellschaft seine Identität mit Old Shatterhand nachdrücklich bekräftigt hat te, nun durch Konfrontation mit anderen Hauptgestalten seiner Reiseerzählungen zugleich ehren und doch auch faschingsmäßig verulken wollte.

Es ist jedoch die Frage berechtigt, inwieweit überhaupt Kraliks Erzählung als genauer Bericht gelten kann. Zu meiner Überra - schung fand ich sie nämlich vor kurzem in Kraliks Selbstbiographie mit folgenden Worten unter seinen Veröffentlichungen aus dem Jahre 1911 erwähnt: "Ich ... ließ eine der zurückgehaltenen Heimaterzählungen noch nachträglich in der Zeitschrift 'Phoenix' erscheinen: "Der abenteuerliche Tag", eine humoristische Behandlung Karl Mays." (4) Das Karl-May-Jahrbuch 1919 hat also Kraliks Beitrag als Nachdruck aus dieser Jugendzeitschrift (1. Jg.,

S.69-71 u. 84-87) gebracht, und als diese die Erzählung im Jahre 1911 veröffentlichte, hat Karl May noch gelebt. Er wird sie wohl auch von Kralik als Zeichen freundlicher Erinnerung erhalten und gelesen haben. Noch einige Jahre früher hat Kralik sie geschrieben. Seine Heimaterzählungen, von denen er ein volles Hundert in zwei Bänden erscheinen ließ, hatte er nach achtjähriger Arbeit am 17. Juli 1909 abgeschlossen (5), und "Der abenteuerliche Tag" wird kaum die letzte davon gewesen sein. Der zeitliche Abstand zwischen den Faschingserlebnissen von 1898 und deren schriftlicher Verarbeitung war also nicht so groß, daß nicht ein hinreichend genauer Bericht möglich gewesen wäre. Aber lag es überhaupt in Kraliks Absicht, sich mit einem bloßen Bericht zu begnügen? Nur ganz wenige unter den Heimaterzählungen Kraliks beschränken sich im wesentlichen auf die Nacherzählung historischer Ereignisse oder Anekdoten. Meistens sind Wahrheit und Dichtung gemischt, und manchmal hat Kralik seiner Phantasie so sehr die Zügel schießen lassen, daß der geschichtliche Kern kaum zu sehen ist. Als Beispiel dafür sei die Erzählung "Shakespeare in Wien" erwähnt, in der Kralik den großen Drama tiker mit einer englischen Komödiantentruppe im Jahre 1595 nach Wien kommen und hier mit Don Quijote zusammentreffen läßt, der mit Sancho Pansa unterwegs ist, um dem kaiserlichen Heer nach dem Verlust der Festung Raab gegen die Türken beizustehen. In seinen Lebenserinnerungen erzählt Kralik, er sei immer wieder bei Beginn einer Novelle selbst neugierig gewesen, wie sie enden werde. "Ich muß von den meisten Novellen sagen, daß sie sich fast von selbst aus einer gewissen Urstimmung fertig gedichtet haben, und daß ich nur mit der Feder in der Hand dem Walten der selbstherrlichen Phantasie gefolgt bin." (5) Trotzdem möchte ich annehmen, daß die Heimaterzählung "Der abenteuerliche Tag" zu jenen wenigen anderen gehört, bei deren Verfassung Kralik seine Phantasie im Zaum gehalten und die Ereignisse im wesentlichen wahrheitsgetreu aufgezeichnet hat. Hätte er die Handlung erfunden, so wäre sie gewiß viel abenteuerlicher, viel spannender und unvergleichlich verwickelter geraten.

Mittelbar hatte der Faschingsaufenthalt Karl Mays in Wien auch Einfluß auf meine Einstellung zu ihm in meiner Jugend. Im Februar 1898 war ich zwar erst ein halbes Jahr alt, später aber, als ich schon die Schule besuchte, habe ich von Verwandten, die den Faschingmontag-Abend 1898 in der Leogesellschaft miterlebt hatten, allerhand erzählen gehört, was mich in meiner Überzeugung, die Reiseerzählungen seien Teile einer großen Selbstbiographie, bestärkte. Nicht nur habe er damals die Narbe unter der Kinnlade gezeigt, die von einem Messerstich Win netous herrühren sollte, er habe auch Kraft und Scharfblick bewiesen. Die Kraftprobe habe im Hochstemmen eines - angeblich schweren - Tisches bestanden. Und eine junge Baronin Pascotini, mit der er einige Briefe gewechselt, die er aber außer auf einer Photographie noch nie gesehen hatte, habe er dadurch ver blüfft, daß er sie sogleich erkannte und mit ihrem Namen an sprach. Es war wie ein Treppenwitz, daß zur Zeit, als mir diese erwünschte Befestigung meines Glaubens an Karl Mays abenteuerliches Heldentum zuteil wurde, er selbst schon längst dazu übergegangen war, solche Ansichten als törichtes Mißverständ nis unreifer Jugendlicher abzutun.

<sup>(1)</sup> Otto Forst de Battaglia "Karl May, Traum eines Lebens -Leben eines Träumers", Bamberg 1966.

<sup>(2)</sup> Richard von Kralik, "Der abenteuerliche Tag", KM-Jahrbuch

<sup>(3)</sup> Wie 1), S. 129

<sup>(4)</sup> R.v. Kralik, "Tage und Werke", Wien 1922, S. 181

<sup>(5)</sup> Ebd., S.175.

# Der Graf von St. Germain

In der umfangreichen Literatur der Theosophen, Rosenkreuzer und anderer esoterischer Richtungen wird der Graf von St.Germain' (Comte de St.Germain) als ein großer Meister angesehen, der mit den Adepten Mahatma Morya und Mahatma Kut Humi, von denen H. Blavatzky einen Großteil ihrer Lehren empfangen haben soll,etwa auf einer Stufe steht. Nach der Ansicht dieser esoterischen Schulen hat sich St.Germain mehrfach auf Erden inkarniert, so im 13. Jahrhundert als Roger Bacon (1214-1292), im 14. Jhd. als Christian Rosenkreutz (der legendäre Begründer der Idee vom Rosenkreuz und Gründer des Rosenkreuz-Ordens), im 15.Jhd. als ein gewisser Hundyadi Janos, im 16. Jhd. als ein Mönch Robertus, im 17. Jhd. als Francis Bacon (Baco von Verulam, 1561-1626), im 18. Jhd. dann als St.Germain, später noch einmal als Meister Rakoczi, letzter Spross des berühmten königlichen Stammes Rakoczi. St.Germain gilt z.B. nach der Lehre der Adyar-Theosophischen Gesellschaft als "Meister des siebenten Strahls", dem die zeremonielle Magie und die geheimen Gesetze unterstehen. In der jetzigen Zeit soll St.Germain nicht verkörpert sein; er wirkt aber aus einer höheren Ebene als geistiger Führer und Berater unmittelbar über entsprechend Eingeweihte oder über Medien. Näheres darüber schildert z.B. Godfré Ray King in Unveiled Mysteries, 1934 und Magic Presence, 1935. - St. Germain dürfte, so wird angenommen, noch vor Beginn des neuen Jahrtausends wieder mehr aus seiner momentanen Zurückgezogenheit heraustreten und aktiv zum Segen und zur Entwicklung der Menschheit weiter wirken.

Der 'Graf von St.Germain' war zweifellos eine geschichtliche Persönlichkeit, und es gibt über ihn eine umfangreiche Literatur. Trotzdem ist nur wenig Authentisches vorhanden. Selbst die Daten seiner Geburt und seines Todes liegen mehr oder we niger im Dunkeln. Wahrscheinlich ist er im Jahre 1784 in Got torp (nordwestlich von Eckernförde) beim Prinzen von Hessen -Kassel ungefähr 88-jährig – angeblich in den Armen zweier Kammermädchen - gestorben. Im Kirchenbuch von Eckernförde findet sich eine kurze Eintragung, wonach "der sich so nennende Graf von St.Germain und Weldona" im Jahre 1784 in Eckernförde beigesetzt sei. Das Geburtsdatum wäre entsprechend 1696, doch es wird auch 1710 nach anderen Berechnungen als möglich angenommen. Andererseits ist mehrfach behauptet worden, daß der Graf noch nach 1784 gelebt habe. Inwieweit die Augenzeugen, die ihn noch nach dieser Zeit getroffen haben, glaubwürdig sind, läßt sich jetzt natürlich nicht mehr feststellen. Wie dem auch sei, geschichtlich bezeugt ist das Auftreten des Grafen in Paris, Amsterdam und Eckernförde, sein Zusammentreffen mit Lud wig XV., Casanova und zahlreichen anderen bekannten Persönlichkeiten. Glaubwürdig ist auch, daß seine Kenntnisse und Fähig keiten auf allen Gebieten - Geschichte, Medizin, Naturwissenschaften, Sprachen, Kunst usw. - erstaunlich gewesen sind und den ihm Begegnenden Bewunderung abnötigten. Als sicher kann auch gelten, daß er wohlvertraut mit den Lehren und Praktiken der Rosenkreuzer und Freimaurer gewesen ist, wodurch er seinen Zeitgenossen in vieler Hinsicht bei weitem überlegen war. Wieweit er die ihm dadurch zur Verfügung stehenden Möglichkeiten für sich persönlich ausgenutzt hat, mag dahingestellt bleiben. Manche Geschichtsforscher stellen ihm mehr oder weniger

Agenten Friedrich II. oder sogar als intriganten Doppelagenten hin. Ob mit dem von ihm hergestellten Aqua benedetta, einem Lebenselixier, das "ewige Jugend" verleihen sollte, ein bewußter Betrug verknüpft war, läßt sich wohl nicht erweisen. Das sagenhafte Alter (1000 bzw. 2000 Jahre; damals!) kann auch so zu verstehen sein, daß der Graf - wie viele Inder, Tibeter usw. - Kenntnisse von seinen früheren Inkarnationen zu besitzen vermeinte und seiner Weltanschauung gemäß sowieso von der Unsterblichkeit der individuellen Seele überzeugt war.

Das Rätsel um diesen geheimnisvollen Mann ist bis auf den heutigen Tag nicht eindeutig gelöst worden. Möglich ist durchaus, daß ein raffinierter Betrüger sich für St.Germain ausgegeben und unter dessen Maske eine zwielichtige Rolle als Agent und Schwarzmagier gespielt hat, während der echte Graf von St.Germain zwar auch weitbekannt war, aber nach Art der Adepten ein zurückgezogenes Leben führte.

#### Literatur:

Kurt Seligmann, Das Weltreich der Magie, 5000 Jahre Geheime Kunst, Wiesbaden 1948, S. 379 ff.

Alice Bailey, Initiation, Lorch 1951.

Übertrag: DM 118,50

Horst E. Miers, Lexikon des Geheimwissens, Verlag Hermann Bauer, Freiburg 1970, S. 277, S. 354.

Dortselbst weitere Literatur.

#### Ein Wort des Dankes.

Immer wieder stellen wir überrascht und erfreut fest, daß ein Großteil unserer Mitglieder unsere Arbeit über ihren Jahres - beitrag hinaus durch freiwillige Spenden unterstützen und fördern. Ihnen allen sei an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt. Wir wiederholen das im MittBl.Nr.7 Gesagte:

"Wir werden uns Mühe geben, Ihnen die Hilfe durch sorgfältige Arbeit und noch umfassendere Leistungen zu danken.

#### Der Vorstand Claus Roxin Hans Wollschläger

Bestand des 'Spenden-Kon Spenden vom 1.VII. bis 1		— — — — — — — — — — — — — — — — — — —	.453,5o
R. Köberle, Hinnang DM	3,50	Übertrag DM	118,50
G. Zeidler, Gaildorf	4,5o	R.Häußer, Urberach	20,00
Ungenannt	5,00	J. Berg, Ratzeburg	25,00
W. Kuhnert, Hamburg	6,00	M. Kersten, Schwalmtal	25,00
H. Neumann, Frankfurt/M.	6,00	K. Serden, Ubstadt-W.	<b>25</b> ,00
H. Backhaus, Neustadt	6,00	Ungenannt	29,00
H. Köhnke, Śtade	7,00	E. Berchen, St. Ingbert	30,00
Ungenannt	7,5o	E. Botschen, Detmold	34,00
11	10,00	Ungenannt	42,00
11	10,00	C. Dömken, Meitze	50,00
17	10,00	W. Mischnick, Frankfurt	50,00
J. Beck, Passau	10,00	M. Wernerus, Langenhgen	50,00
Ungenannt	15,00	J. Höck, Itter/Tirol	70,00
U. Plath, Neustadt	18,00	,	
		Stand am 10.9.71: DM 3	.022.00

Hansotto Hatzig:

# Die Karl-May-Filme

#### 1. Stummfilme 1920/21

Da in diesem Jahr ausprobiert wird, ob eine Wiederaufführung der Karl-May-Filme (Winnetou I usw.) mehr Zuschauer zur Kasse lockt als die Filme der auslaufenden sexten Welle, dachten wir, daß es an der Zeit sei, unsere Mitglieder darüber zu informieren, welche Entwicklung der Karl-May-Film, dessen Anfänge nahezu unbekannt sind, bisher genommen hat. Nun ist von den ersten Stummfilmen kaum etwas überliefert. Für den May-Kenner dürften aber selbst die nüchternen 'Vorspanne' aus den Programmheften, die weiter unten folgen, interessant sein, geben sie doch ein, wenn auch oberflächliches, Bild über Inhalt und Aufbau des jeweiligen Films. Haben dabei nun auch die Namen der Mitwirken den eine Funktion? Wir meinen, ja. Lassen sie doch erkennen, daß beispielsweise die drei Stummfilme durchweg mit Künstlern besetzt waren, die s.Zt. zur Prominenz gehörten. (1)

Carl de Vogt war bis in die 30er Jahre hinein ein beliebter Heldendarsteller. Er spielte 1919 in "Halbblut" (nicht nach K.May) unter dem Regisseur Fritz Lang, 1922 in "Nathan der Weise" mit Werner Krauß, 1928 in "Zuflucht" mit Henny Porten, 1929 in "Waterloo" mit Otto Gebühr, 1932 in dem Tonfilm "Die elf Schill-schen Offiziere" (als Schill) und 1936 in "Fährmann Maria". Meinhart Maur, nach 1933 emigriert, war 1936 Partner von Char les Laughton in dem englischen Film "Rembrandt" (Drehbuch: Carl Zuckmayer!). Dora Gerson, erste Frau des späteren Regisseurs Veit Harlan, spielte in den 20er Jahren auf Berliner Bühnen, bis sie ebenfalls emigrierte. Arthur Kraußneck gehörte zu den ganz großen Schauspielern des deutschen Theaters; er hatte länger als ein halbes Jahrhundert auf der Bühne gestanden, als er 1932, im 76. Lebensjahr, abtrat. Anna von Palen, auch im Tonfilm noch in kleinen Rollen beschäftigt, spielte 1936 mit Lilian Harvey in "Fanny ElBler". Die Drehbuchautorin, Marie-Luise Droop, war mit Karl May persönlich bekannt gewesen, worüber an anderer Stelle berichtet wurde (2).

"Wenn Dir etwas daran liegt", schrieb Lu Droop am 13.10.1920 an ihre 'liebe Tante' Klara May, "den Namen Deines Mannes vor Verunglimpfungen zu retten, so schütze ihn vor einer weiteren Filmverkitschung seitens des Herrn K... (Name des Geschäftsführers).

Die drei Stummfilme entstanden bei der 1920 gegründeten - und 1921 schon wieder liquidierten - Firma: Ustad Film Dr. Droop & Co., Berlin SW 48, Friedrichstr. 233. Die Firma debütierte mit dem Film "Das Fest der schwarzen Tulpe", der nach einem Roman von Dumas gedreht worden war, nicht nach einem Stoff von Lu Droop, wie es nach einem Filmprospekt erscheinen mochte. Frau Droop schrieb lediglich das Drehbuch. Dieser Film soll nach einem Augenzeugenbericht die beste Leistung der Ustad-Film gewesen sein. "Auf den Trümmern des Paradieses", der erste Karl-May-Film, habe mit Karl May nur wenig zu tun gehabt und sei für die May-Freunde eine Enttäuschung gewesen. Die beiden folgenden Verfilmungen hätten sich besser an Karl May gehalten, aber nachdem der erste Film seinen Start verfehlt hatte, konnte der rührige Bruckmann-Filmverleih für die beiden anderen Streifen auch keinen Erfolg mehr erringen.

Die folgenden Angaben stammen aus einem Prospekt der Ustad - Film sowie aus drei Einzelprogrammen der Filme; Zusätze des Referenten wurden durch (-) gekennzeichnet. Die Ustad-Film

kündigte für 1920/21 an: "5 Karl-May-Großfilme" und "3 Marie-Luise-Droop-Prunkfilme". Von den Karl-May-Filmen wurden nur drei realisiert. Die Außenaufnahmen entstanden in der Sächsischen Schweiz und in Neudorf.

#### 1. Auf den Trümmern des Paradieses

Nach dem Kapitel "Der Überfall" in der Reiseerzählung "Von Bagdad nach Stambul" von Carl May. Für den Film bearbeitet von Marie-Luise Droop. Regie: Joseph Stein.

Darsteller der Vor- und Haupthandlung:

Hussein, Enkel des Propheten Muhammed Jesid, Enkel Abu Sufians Hafsa, Husseins Gemahlin Abdul Malik, Krieger Husseins Obeidullah, Krieger Jesids Halef, Krieger Jesids Marah Durimeh

Kara Ben Nemsi
Hadschi Halef Omar
Hassan Ardschir Mirza, persischer Prinz
Dschana, des Prinzen Gemahlin
Benda, des Prinzen Schwester
Selim Agha
Omram
Saduk

Gustav Kirchberg Erwin Baron Beate Herwigh Carl de Vogt Friedrich Berger Meinhart Maur Anna von Palen

Carl de Vogt
Meinhart Maur
Gustav Kirchberg
Dora Gerson
Cläry Lotto
Tronier Funder
Erwin Baron
Meinhart Maur

Prospekttext: Ein Wandelbild aus fernen Zonen in 6 Akten.

An den Fluten des Tigris breiten sich jene unendlichen Steppen aus, auf denen einst das Paradies gelegen haben soll und auf denen zahllose verstreute Trümmerstätten von riesigen Reichen der Vorzeit erzählen. Heute schweifen über diese Flächen räuberische, fanatische Beduinen, und in das Wirrsal ihrer wilden Kämpfe führt unser Film. Fehden und Jagden, Gefahr und Verrat, Flucht und Verfolgung wechseln in bunter Folge, bis dieses Chaos, das den genialen Abendländer Kara Ben Nemsi umbrandet, durch einen überlegenen Willen zu einer Lösung von dramatischer Wucht geführt wird.

(Uraufführung: 8.10.1920 in den Kammerspielen Dresden.)

# 2. Bei den Teufelsanbetern

Nach dem gleichnamigen Romankapitel in den Reiseerzählungen "Durch die Wüste", Durchs wilde Kurdistan" von Karl May. In den Hauptrollen: Meinhart Maur, Carl de Vogt.

(Weitere Personen: Pir Kamek; Melike, seine Enkelin, Nassyr Bei, Offizier; Der Wali von Mossul, sein Onkel; Kadi Askeri, Militäroberrichter in Anatolien; alte Jesidi-Frau)

Prospekttext: Ein Filmwerk aus der Welt des Orients in 6 Akten.

In den wilden kaum erforschten Bergen des Kurdenlandes wohnt die geheimnisvolle Genossenschaft der Dschesidi, die von ihren Gegnern die Teufelsanbeter genannt werden. In diesen von fin - steren Tannen beschatteten Bergen herrschen Rache und Hass und steter Kampf zwischen den zahllosen Rassen und Sekten. Seltsame Feste vereinigen die Inbrunst von Tausenden, gekrönt durch den dramatischen Opfertod eines ihrer heiligen Männer. Und doch fehlt auch in diesem von gewaltigen Leidenschaften erfüllten

Bildern nicht der warme Humor und eine frohsinnige starke Versöhnlichkeit, die alles zu einem befreienden Ende führt.

(Uraufführung: 21.10.1920 im Rotenturmkino in Wien)

#### 3. Die Todeskarawane

Filmdrama in sechs Akten nach dem gleichnamigen Romankapitel aus Karl Mays Reiseerzählung "Von Bagdad nach Stambul". Für den Film frei bearbeitet von Erwin Baron, Künstlerischer Bei-rat: Sascha Schneider. Regie: Joseph Stein. Architekt: Gustav Knauer. Aufnahmeleiter: Hans Hoffmann. Photogr.: Otto Stein.

#### Hauptdarsteller:

Hassan Ardschir Mirza
Dschana, seine Frau
Benda, seine Schwester
Kara Ben Nemsi
Omram
Selim Agha
Hadschi Halef Omar / Saduk
Tschaschefsky (das ist: Dozorca !)
Kepek, sein Diener
Amina (Tochter des Schloßpförtners von
Mirza Farman, Hassans Vater)
Marah Durimeh

Gustav Kirchberg Dora Gerson Cläry Lotto Carl de Vogt Erwin Baron Maximilian Werrak Meinhart Maur Arthur Kraußneck Karl Huszar

Erna Felsneck Anna von Palen

Aus der Inhaltsangabe des Programms: (Beginn und Schluß)
Marah Durimeh, die Menschheitsseele, die, das Körperliche des
Menschen überwindend, unsterblich ist, zeigt Kara Ben Nemsi den
Weg, der seine nächste Zukunft sein wird: "Du wirst den Weg des
Todes wandern und der Leiden, und deinem Herzen wird der Menschheit Seele sich entkleiden ..." - Die aufgehende Sonne bringt
die Gesundheit und Lebensfreude wieder. Der Todeszug ist schon
in weiter Ferne, als er mit Lebensfreude und Wissensdrang der
Zukunft entgegensteuert, die ihm Marah Durimeh eingibt mit den
Worten: "Den Lebenden gehört die Welt."

Prospekttext: Ein Filmbild von südlicher Sonne in 6 Akten

Unter den schauerlichen Rätseln des Ostens ist ein besonders unheimliches die Todeskarawane. Alljährlich bewegt sich eine end - lose Schlange fanatischer Orientalen nach den heiligen Wallfahrts- orten der schiitischen Muhammedaner. Unzählige Särge werden von frommen Anverwandten mitgeführt - aber bald bricht unter der glühenden Sonne ein Heer der furchtbarsten Seuchen aus. Der Weltreisende Karl May gerät auf seinen Wanderungen in den Bereich die - ser Karawane - auch ihn und seinen treuen Diener überfällt die Pest; doch sie überwinden die furchtbare Krankheit und trotzen allen Ränken, Überfällen und Verfolgungen feindlicher Menschen. Vor diesem schauerlichen und doch durch Taten heldenhafter Freundestreue ergreifend gestalteten Hintergrund webt sich ein holdes Gespinst wundersamer Liebesträume um den Weltenfahrer und eine geheimnisvolle wunderschöne Perserin.

(Uraufführung im Frühjahr 1921)

#### Literatur:

- 1) Heinrich Fraenkel, "Unsterblicher Film", 2 Bände, München 1956
- 2) H.Hatzig, "Karl May und Sascha Schneider", Bamberg 1967

Die Übersicht wird fortgesetzt.

# Das war Carl Lindeberg

Es war in den Februartagen 1945. Noch rauchten die brandge - schwärzten Ruinen Dresdens, noch lagen zehntausende Menschen erschlagen, zerfetzt und verkohlt unter den Trümmern einer der ehemals schönsten Städte dieser Erde. Da fuhr ein Autobus des Schwedischen Roten Kreuzes über die trichterzerwühlten, von Tieffliegern heimgesuchten Straßen Deutschlands. Das Land im Norden holte seine Kinder heim; das heißt diejenigen, die diese Hölle überlebt hatten.

Unter den Wenigen, die in einer der Vorstädte Dresdens dem Autobus zustiegen, war auch ein greises Ehepaar; eine weißhaarige, kleine Dame und ein großer, vom Alter nur wenig gebeugter Herr. Dieser Mann war Carl Lindeberg, dessen Bilder fast ganz Deutschland kannte und doch nicht einmal seinen Namen wußte.

Am Rande Dresdens in der gartengrünen Stadt Radebeul, hatte Carl Lindeberg einst seine Wahlheimat gefunden. - Dort stand in einem Eckzimmer der Karl-May-Straße jener schlichte Schreibtisch, an dem das Bild von den nächtlichen Wustenreitern ent - standen war; dieses und mehr als sechzig andere dazu: die beiden Indianer, die spähend vorgebeugt auf der Klippe über dem "Silbersee" stehen - oder der "Schut", der eben ansetzt zum Sprunge über die grausige Spalte, die ihn verschlingen wird - der gravitätisch daherschreitende "blau-rote Methusalem" - das Gesicht des verschlagenen "Mahdi" - oder die edlen Züge Winnetous. Allen hatte er den Inhalt der Karl-May-Bände auf seine Weise erspürend und ihn dem Leser plakativ vermittelnd, künstlerisch Gestalt verliehen.

Als junger Kunststudent kam Carl Lindeberg vor dem ersten Weltkrieg von Schweden nach Deutschland. Und blieb. Zunächst arbeitete er als Graphiker für verschiedene Verlags- und Industrie unternehmen, bis er im Jahre 1918 dem Leiter des Karl-May-Ver lages, Dr.E.A.Schmid, begegnete. Und diese Begegnung wurde für beide entscheidend. Denn daraus entstand eine jener glücklichen Verbindungen zwischen Verleger und Künstler, wie sie in der Welt des Buches ebenso begehrt wie selten sind. Carl Lindeberg entwarf die ersten Titel der damals gerade neu aufgelegten Gesamtausgabe von Karl Mays Werken. Die Bilder wurden in der Öffentlichkeit bald ein Begriff; denn untrennbar war bei Nennung eines May-Bandes die Vorstellung an das Titelbild verbunden. Carl Lindeberg arbeitete in der Stille, aber mit dem Fleiß des wahrhaften Künstlers. Außer den über 60 May-Buchtiteln entstanden ein Dutzend Titelbilder zu den Karl-May-Jahrbüchern, ent stand das Karl-May-Quartett, schuf er 300 Serienbilder mit Szenen aus den Werken Karl Mays, 200 Serienbilder zu zwei Sammelalben "Wild-West" und "Aus Prärie und Urwald", dazwischen Kinderpostkarten-Serien und Malbücher, Buchschutzumschläge und Illustrationen in nicht abreißender Fülle. - Für eine Schweizer Firma schuf er Serienbilder zum "Lederstrumpf" - und die 300 Bilder gehören in Zeichnung und Farbe mit zum Schönsten, das Carl Lindeberg uns je schenkte.

Auch als der zweite Weltkrieg ausbrach und schließlich Jahre dauerte, unterbrach er seine Arbeit nicht - bis zu jenem 13.

Februar 1945, da er das grausigste Kapitel des ganzen Krieges selbst miterlebte und zusehen mußte, wie in Fouer und Blut die Stadt Dresden unterging.

Der Autobus mit dem Roten-Kreuz-Zeichen auf dem Dach suchte sich seinen Weg durch die verschütteten Straßen und rollte wieder nordwärts. Außer einem kleinen Handköfferchen mit dem Notwen - digsten hatten die Geretteten nichts mitnehmen dürfen. Alles blieb zurück: Freunde, Heim und Besitz - die Früchte von lebenslangem Fleiß und Konnen. Der fast 70jährige war ein armer Mann. Doch die Arbeit eines langen Lebens war nicht umsonst. Und man erinnerte sich noch an ihn. Er hatte sein 80. Lebensjahr schon längst überschritten, als eine deutsche Fernsehillustrierte seine Karl-May-Serie mit großem Erfolg noch einmal veröffentlichte.

Am 27. Mai 1961 starb Carl Lindeberg. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Waldfriedhof von Stockholm-Enskede. Wir May - Freunde gedenken seiner in Dankbarkeit - 10 Jahre nach seinem Heimgang.

Ulrich von Thüna, Bonn:

# Die erste amerikanische Universitätsschrift über Karl May

Richard H. Cracroft, "The American West of Karl May",
M. A. Thesis, Dept. of English
University of Utah, 1963, 170 S.

Mit dieser ersten ausländischen Universitätsschrift (von Österreich natürlich abgesehen) über Hay ist ein guter Anfang gemacht worden.

Die Arbeit ist in acht Kapitel gegliedert: Einführung; Lebens - bild; Mays Wilder Westen; Literarische Vorgänger und Vorbilder; Old Shatterhand; Freunde und Feinde; Der Indianer; Schlußbe - trachtung. - Das Lebensbild ist vorwiegend nach den Angaben im Band "Ich" erstellt und bietet deshalb für den einigermaßen Kundigen nichts Neues. Aufschlußreicher ist das Kapitel über "Mays 'Authentic' Frontier".

Cracroft ist zuerst natürlich aufgefallen, daß die englischen Brocken bei May nichts mit dem 'Hinterwäldlerenglisch' zu tun haben, das im Wilden Westen gesprochen wurde. Über Worte wie "Lack-a-day", "By Jove", "the Devil", "Heighday" oder "horsekeeper" und "horse-pilfer" amüsiert er sich. Nun, auch das ist nichts Neues. Dagegen liest man mit Gewinn seine Vergleiche zwischen Mays Landschaftsschilderungen und der nordamerikanischen Realität ("For the most part, May's descriptions are founded in fact"), über die in den zwanziger Jahren bereits Budde in den Jahrbüchern geschrieben hatte. Cracroft schließt, 'es sei für den amerikanischen Leser sogleich deutlich, daß May mit dem Westen nicht vertraut gewesen sei, aber es sei faszinierend, zu sehen, wie er seine Kenntnis von der Grenze mit erfindungsreichen Farben anreichere und so ein etwas phantastisches, deutsches Bild des amerikanischen Westens schaffe.

Ausführlich geht Cracroft auf Cooper als Vorgänger Mays ein, erwähnt nicht nur einige Stellen, bei denen May Cooper aus - drücklich nennt (hinzufügen könnte man noch "Waldröschen", Olms, S.736), sondern zieht Parallelen zwischen dem Indianerbild Coopers und dem Mayschen Abglanz der edlen Wilden Chateaubriands, Coopers. Cracroft sieht freilich keine direkte Beeinflussung Mays, sondern meint (wohl zu Recht), daß sein Bild vom Wilden Westen sich aus dem damaligen deutschen Bild der Indianergrenze speiste, das wiederum größtenteils durch Cooper geschaffen worden war. Dem Ausländer Cracroft fällt natürlich der Maysche Nationalismus besonders auf, von dem er einige belustigende Beispiele bringt. Allerdings weist er auch auf den Nationalstolz Coopers hin, und es ließe sich hinzusetzen, daß bei spielsweise die französische Unterhaltungsliteratur des 19.Jahrhunderts sich ebenso nationalistisch gebärdete.

In den folgenden Kapiteln erörtert der Verfasser ausgewogen und sachkundig die Nebenhelden Shatterhands und das ihm zufolge zutreffende Bild vom Indianer. Bei einer relativ schmalen Materialbasis (15 May-Bände in der Überreuter-Ausgabe, "Ich", Dworczak, etwa 30 amerikanische Titel und verschiedene amerikanische Zeitschriftenaufsätze, darunter einen wenig bekannten Beitrag von Klaus Mann in "Living Age", November 1940 und "Kenyon Review" Band II Heft 4) kommt Cracroft zu einem doch differenzierten und abgewogenen Eild eines Schriftstellers, der bekanntlich außerhalb Mitteleuropas gänzlich unbekannt ist. Diese Magisterarbeit, auf deren Existenz Rudolf Beissel den Rezensenten aufmerksam machte, ist hoffentlich der Beginn für weitere Exkursionen der amerikanischen Germanistik in diese terra incognita.

Hartmut Kühne, Hamburg:

# Der Verlorene Sohn

Gedanken zum Neudruck

"Ich mag Dumas' Romane nicht", schrieb Karl May in seiner Erzählung "Christus oder Muhammed" (1891) und bezieht sich ganz speziell auf den "Grafen von Monte Christo" (Bd.X, 165 f). In seiner Selbstbiografie kommt May noch einmal auf den Roman zu sprechen (EP S.224 - ICH 27.Aufl., S.288), indem er sich mit der Anschuldigung des Plagiats auseinandersetzt. Karl May hat den "Comte de Monte Christo" offensichtlich recht gut gekannt; und es läßt sich nicht leugnen, daß dieser ein ganz ähnliches Schicksal erlebt wie der "Fürst des Elends":

Ein begabter junger Mann wird in der Heimat zu Unrecht zu einer langen Freiheitsstrafe verurteilt. Es gelingt ihm die Flucht ins Ausland. Als steinreicher Mann kehrt er zurück mit einem Adelstitel, unerkannt von jedermann. Besonders eindrucksvoll ist die Erkennungsszene mit seiner Jugendliebe gestaltet. Er nimmt Rache an seinen Widersachern und befreit die Welt von schlimmen Bösewichtern.

Soweit die Haupthandlung. Im einzelnen wäre manches andere bei May wiederzufinden: die Verständigung der Gefangenen von der einen Gefängniszelle zur anderen (schon im 'Waldröschen') und die Flucht aus dem Gefängnis, indem man sich für eine Leiche ausgibt ('Sohn', Bd.V der Fischer-Fassung) sind sicher nicht die einzigen Szenenmodelle.

Der "Verlorene Sohn" ist bisher der unbekannteste unter den Münchmeyer-Romanen, denn die übrigen vier liegen in der Bam - berger Gesamtausgabe mehr oder weniger (un)vollständig vor. Doch beim 'Sohn' ist das anders, begründet durch die Formstruktur dieses Romans. Während im 'Waldröschen' ein fortlaufender und zusammenhängender Handlungsaufbau stets erkennbar ist, beschreitet May hier nun wie auch später im 'Weg zum Glück' andedere Pfade: Der rote Faden wird an irgendeiner Stelle rigoros unterbrochen, und es werden ganz neue Teile begonnen, wobei die Verbindung nur durch gemeinsame Hauptfiguren hergestellt wird. Die fünfbändige Fischer-Fassung beinhaltet (Fischer und Olms stimmen im ersten Band überein):

- I Die Haupthandlung um Gustav Brandt und den Baron Helfenstein (Radebeul Bd.65)
- II Die Schmuggler-Geschichte um den Waldkönig (Bd.64)
- III a) Beginn der verzwickten Scharfenberg-Biografie verbunden mit
  - b) dem Theaterskandal um die "Leda" und ihr Kind
  - IV a) Fortsetzung der Scharfenberg-Erlebnisse und Zusammenwachsen mit
    - b) der Haupthandlung
    - V Beendigung der Haupthandlung, d.i. die langwierige Flucht des Barons und dessen Ende.

Die Inhalte der letzten drei Teile sind nach Fischer nicht wieder veröffentlicht worden. Darum darf man so mancher Enthüllung gespannt entgegensehen. Enthüllung nicht nur im Sinn einer primär vordergründigen Lese-Ebene. Denn der 'Sohn' ist reich an sogenannten 'Spiegelungen', die - parallel zu Mays Leben gesehen - gleichzeitig Fragen beantworten und neue aufwerfen.

Der verlorene Sohn – das ist natürlich (und es läßt sich aus dem Text selbst nachweisen: Fischer III, 130; V 405, 464) Robert von Helfenstein, den man bereits aus Radebeul 65 kennt. Aber noch dreimal erinnern Handlungselemente an den Haupttitel: das getötete Kind der Leda, das tragische Geschick des Scharfenberg-Barons, der als "verlorener Sohn" eine viel stärkere Verbindung zu der beziehungsreichen Thematik aufweist als der Helfenstein-Erbe selbst, und schließlich die eigentliche Hauptfigur: der Fürst des Elends (Gustav Brandt), den man schon wegen des Untertitels mit dem verlorenen Sohn identifizieren kann.

Viel mehr Beziehungen zu Mays Leben (Spiegelungen seiner eige nen Irrfahrten) und Querverbindungen zum übrigen Werk begegnen
dem Leser, als im 'Waldröschen' der Fall war. Da wird ein
Verleger konterfeit, der seinen begabten jungen Autor ganz gehörig um das Honorar prellt. Der Verleger heißt im Urtext Zimmermann (und "Zimmergesell" war des Heinrich Gotthold Münchmeyers bürgerlicher Beruf - vgl. 'Leben und Streben', Kap.5). Da
taucht im dritten Band (Fischer-Ausgabe) ein Administrator Solbrig auf, der sich offenbar gern mit Mädchen befaßt. Und Solbrig ist der Name der Firma, wo May Unterschlupf fand, nachdem
ihm nicht korrekte Absichten mit der Gattin seines Hauswirts
vorgeworfen worden waren (vgl. bei Wollschläger, S.20). Es
wird das ominöse Weihnachtsgedicht "Ich verkünde große Freude"
geboren, das zuvor schon im 'Giftheiner' (1879 von Karl Hohenthal), und im 'Waldröschen' (1882 von Ramon Diaz) und später
in 'Weihnacht' (1897), diesmal von Karl May, Verwendung fand.

Der junge Bertram/Helfenstein dichtet unter dem Pseudonym "Hadschi Omanah" - so heißt zugleich der geheimnisvolle Marabut in der 'Liebe des Ulanen' (1883, von Karl May!). Auch die 'Berge von Befour' hatte May bereits in der Zeitschrift 'Schacht und Hütte' (1876) und im Roman 'Scepter und Hammer' (1879) veröffentlicht. Und schließlich gibt es eine Namens-Verschlüsselung, die im Zusammenhang mit anderen May-Erzählungen recht interessant wirkt: In der Novelle 'Wanda' (1875) finden wir den Essenkehrer Winter, der Gedichte macht und als Schriftsteller das Niveau mittelmäßiger Zeitungen ganz erheblich aufbessert: zugleich erweist sich Winter als furchtloser Held mit shatterhandähnlichen Zügen. Der große Held Old Firehand heißt mit bürgerlichem Namen ebenfalls 'Winter' (Silbersee). Es existiert ein Alfred Winter im Roman 'In den Cordilleren' (Buchausgabe 1894); dieser war in Deutschland straffällig geworden und wird in Südamerika der Lehrer wilder Indianer. Auch im 'Verlorenen Sohn' (im letzten Teil allerdings erst) wird uns ein 'Winter' begegnen, dessen krimi nelle Vergangenheit sich auf Pelzdiebstahl bezieht. Den histo rischen Hintergrund beschreibt Wollschläger (Karl May, S. 23).

Zweimal werden im 'Sohn' junge Menschen wegen Diebstahls ins Gefängnis geschickt: der Mechaniker Fels für 6 Wochen (Bd. I Olms 475), der die Gegenstände seines Prinzipals doch nur geborgt hatte (!); und der Buchbinder Heilmann (Fischer III, 7.Kap.) wegen des Diebstahls einer Uhr (!!), die ihm jedoch geschenkt worden war. Der junge Mann wird übrigens bis ans Ende der Welt in Untersuchungshaft bleiben; Karl May vergaß den Handlungsfaden wieder aufzunehmen. Die Episode steht gleichsam symbolisch für die Folgerung des Biografen (Wollschläger S.22): Mays Uherendiebstahl "wird immer unentschieden bleiben".

Sicher lassen sich noch weitere Selbstdarstellungen erkennen: Bot sich im 'Waldröschen' Dr. Karl Sternau an (und Klaus Hoff-mann hat im Nachwort zur Faksimile-Ausgabe genügend Beweise erbracht), so ist es hier ganz besonders Gustav Brandt, der uns an das ICH der Reise-Erzählungen (das nahezu allmächtige) erinnert. Autobiografische Momente lassen sich ferner in der Person des Dr. Max Holm (Fischer III) erkennen.

Die Bedeutung des Namens Max hat Ekkehard Koch bereits im 'Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1970' erkannt. Holm schreibt anonyme Werke, die den Beifall eines einflußreichen Kommissionsrates finden. Und der zwielichtige Dr. Mars ist bereit, für eine "Extra-Gratifikation" Unkorrektheiten zu begehen. Die Beschreibung des Weber-Elends im II. Band läßt sich parallel mit der Selbstbiografie lesen.

Und so wäre es überhaupt nützlich für die Forschungsarbeit, sich durch die wenigen Andeutungen angeregt zu fühlen und weitere auffällige Erscheinungen festzuhalten, die gerade der Roman 'Der verlorene Sohn' anbietet; "ein Roman" ( - wie es der geschäftstüchtige Verleger Adalbert Fischer sich einfallen ließ und geschickt vergaß, das Komma zu setzen - )

"ein Roman aus dem Leben (,) von Karl May".

<sup>&</sup>quot;Der gewaltigste der Dichter und Schriftsteller ist -- das Leben. Es ist weder von Shakespeare, Milton und Scott, von Dante, Tasso und Ariost, noch von Goethe, Schiller und Anderen erreicht oder gar übertroffen worden." (Karl May im 'Verlorenen Sohn', Olms, S.103)

# **Neues um Karl May**

Über die Handschrift Karl Mays.

Im Bouvier-Verlag, Bonn, erscheinen soeben Sämtliche Werke von Ludwig Klages. Noch während der Drucklegung erfuhr die Klages-Gesellschaft, daß ein Gutachten von Klages über die Handschrift Karl Mays existiere (abgedruckt in: Ludwig Gurlitt, Gerechtig - keit für Karl May! Radebeul 1919, S.172 f., und Bd. 34, 21.Aufl.) Das Gutachten konnte gerade noch in den bereits umbrochenen Band aufgenommen werden. Herr Dr. Hans Eggert Schröder dankt in seinem Kommentar (Bd.8, S.823) der Karl-May-Gesellschaft für ihre Hil - fe und veröffentlicht eine Anmerkung von Hans Wollschläger zur Schriftprobe Karl Mays.

Das bleibende Abenteuer: Karl May. So überschreibt Anton Siebers im "Konradsblatt", Karlsruhe, vom 11.7.71, seinen Bildbericht über das KM-Museum in Bamberg. An einer Stelle heißt es: "Wenn wir diese Welt nicht hätten, wir wären ganz sicher um vieles ärmer."

Wer war Karl May?
Kritischer setzt sich Otto Bierner in "Hallo top" und "Stafet te" 8/71 mit Karl May auseinander, räumt zum Schluß allerdings
ein: "Karl May jedenfalls schrieb nicht nur fesselnd, sondern
auch in ansprechendem Deutsch ...".

<u>Wer\_war's ?</u> Beschreibung der Person, Daten und Delikte in "Zeit-Magazin" 31/71. Die Auflösung in 32/71: Karl May.

Die fatale Ideologie, die die Welt in zwei Lager teilt, in Gut und Böse. Kritische Plauderei von Dr. Hans Jansen zur Eröffnung der Karl-May-Spiele im Kohlen-Revier. (Westdeutsche Allgemeine, 26.6.71.)

Old Shatterhand am Marterpfahl? Rarl Müller verteidigt den in Nr. 2 des Western Pionier geschmähten Karl May. (Nr. 3/71.)

Karl-May-Stil nannte grollend das bayrische Kultumministerium das Vorgehen des Verwaltungsgerichtes, woraufhin der Karl-May-Verlag das Ministerium höflich um eine Definition dieses Ausdruckes bat. (SPIEGEL vom 26.7. und 9.8.71.) Ob der Minister geantwortet hat ?

Franz Josef Strauß Tas als Junge gern Karl May, wie seine Schwester Maria in "Jasmin" 16/71 erzählt.

Glendon Swarthout, amerikanischer Erzähler, eine glänzend gelungene Mischung aus Kästner und Freud, aus Pestalozzi und Karl May (Welt am Sonntag, v.22.8.71.)

Arséne Lupin. Uber den Romanhelden des Schriftstellers Maurice Leblanc urteilt die Kritik: "In der Tat ist Lupin französisch wie Holmes eng lisch und Old Shatterhand deutsch." (Welt am Sonntag v.19.8.71.)

Den Behörden in Bern empfiehlt die "Zeit" vom 6.8.71 in einem Kommentar zum Besuch des brasilianischen Erzbischofs Dom Helder Camera die Lektüre Karl Mays. In den "Nessi-Fieber-Phantasien" von Claus Heinrich Meyer liest der Professor "zur allgemeinen Erbauung ein Kapitel aus Mays 'In den Schluchten des Balkan' in der schönen Übertragung von A. Schmidt ..." (Südd.Zeitung v. 10./11.7.71.)

Über das 'Jahrbuch der KM-Ges.1970' berichteten ausführlich u.a. die 'Wetzlarer Zeitung' v.3.7.71, die 'Bremer Nachrichten' v.17.7.71, die 'Heidenheimer Zeitung' v.7.8.71 und die angesehene literarische Monatsschrift "Welt und Wort" (Tübingen), August 1971.

Die 'Bremer Nachrichten' betonen, daß dieses Jahrbuch zweifellos ernster zu nehmen sei als die einstigen KM-Jahrbücher. Die ein - zelnen Aufsätze zeichneten sich durch Objektivität aus, die Fakten seien vorurteilsfrei gesammelt. - Der Mannheimer Morgen wertet in seiner Ausgabe v. 23.8.71 die Herausgabe des Jahrbuchs 70 als 'ersten positiven Erfolg der KM-Ges.' - Gotthilf Hafner be - urteilt in 'Welt und Wort' das Jahrbuch 1970 "inhaltsreich fes - selnd' und 'als wissenschaftlich-stichhaltige Karl-May-Forschung".

In einem Artikel in der 'Hannoverschen Allg.Zeitung' v.11./12.9., der sich mit Karl Mays Besuch in Gartow beschäftigt, wird auf das in Kürze erscheinende zweite Jahrbuch unserer Gesellschaft aufmerksam gemacht.

Die Karl-May-Spiele 1971 wurden erfolgreich beendet.Presse-Berichte erschlenen in den Tageszeitungen in Millionen-Auflagen.

Eine "Winnetou-Inszenierung voller Schwung" wurde Toni Graschberger mit seinem neuen Ensemble in Bad Segeberg attestiert. Bei günstigem Wetter verzeichneten die Spiele 120 000 Besucher, eine Rekordzahl! - Als 100 000 Besucher wurde ein Sohn unseres türkischen Mitgliedes Achmed Schmiede (Berlin) öffentlich be - grüßt!

Recht zufrieden zeigten sich auch die Veranstalter im sauerländischen Elspe: 40 440 besuchten den 'Ölprinz', - das waren 5000 mehr als erwartet.

Ebenfalls 40 000 Besucher sahen in Mülheim das "Geheimnis der Bonanza", - eine freie Bearbeitung des Winnetou-Stoffes durch Wulf Leisner. Es gab Anlaufschwierigkeiten, und so verblieb den Veranstaltern ein beträchtliches Defizit. Dennoch: als Werbung für Mülheim war Karl May trotzdem ein Erfolg. Man hofft, auch im nächsten Jahr wieder spielen zu können.

Kurzberichte über Karl May und Erwähnungen lasen wir u.a. in 'Hör zu' 35/71, 'Präline' 28/71, 'Bild' v.4.6.71, Hildesh. Allg.Ztg.' v.10.u.11.8.71, 'Hbg.Abendbl.' v.26.8.71, 'Niederberg.Ztg.' Mettmann v.13.7.71, 'Landesztg.Lüneb.Heide', 12.7.71, 'Welt d.Arbeit' v.23.7.71, 'Bad.neuest.Nachr.' v.1.8.71, 'BZ' v.29.7.71, 'Marler Ztg.' v.23.7.71, 'Morgenpost Berlin' v.28.7.71 'Welt' v.25.6.71, 'Südd.Ztg,' v.5.7.71, 'Westfalenblatt Bielef. v.19.6.71, 'Quick' 29/71, 'Offenbach Post' v.3.7.71, 'General-Anz. Bonn' v.1.7.71.

Volker Klotz über das 'Waldröschen'. In Nr.6 des MittBI. berichteten wir über einen Aufsatz in der Frankf.Rundschau v.31.10.1970. Ein ähnlicher Aufsatz ist nach Mitteilung von Professor Klotz auch im Programmheft der 'Schau - bühne am Halleschen Ufer, Berlin, und zwar zu der Peer-Gynt-Aufführung, erschienen. Beide Fassungen stellen aber nur einen Auszug aus dem 35 S. umfassenden Essay von Volker Klotz "Ausverkauf der Abenteuer" dar, der jetzt in einer Festschrift für Käte Hamburger im Klett-Verlag, Stuttgart, (Umfang 400 S., DM 45,--) erschienen ist. Die bedeutsame Abhandlung wird uns vom Verfasser für unser Jahrbuch zur Verfügung gestellt.

Die Karl-May-Ausgaben der Olms-Presse finden weiterhin ein Iebhaftes Echo. Wir notierten: 'Pardon' 8/71 'Abendpost' Frankf./M. v.21.7.71, 'Buchmarkt' 6/71, 'SPIEGEL' v. 30.8.71. – Der SFB II brachte am 12.7., 16.7., 19.7. und 23.7. Lesungen aus dem 'Waldröschen'. – Im Rechtsstreit zwischen dem Karl-May-Verlag und dem Verlag Olms über eine Formulierung von Klaus Hoffmann im Nachwort zur 'Waldröschen'-Ausgabe des Olms – Verlages (wir berichteten darüber im MittBl. Nr.8, S.32) sind Verhandlungen zu einer Übereinkunft angebahnt, aber noch nicht abgeschlossen. Wir werden über den Fortgang der Angelegenheit weiter berichten.

Das Lexikon der Kinderbuchgestalten (Droemer Zürich 1970) behandelt auf mehreren Seiten Hadschi Halef, Kara Ben Nemsi, Old Shatterhand, Old Surehand und Winnetou.

Zum kleinen Glück.

Komödie von Marc Gilbert Sauvajons, ZDF v.4.7.71. Die in dem Stück vorkommende Hauptperson nennt sich Winnetou.

Winnetou und Karl May. Eine Sendung des RIAS Berlin v.15./16.7.71. Manuskript Michael Koser. In Form eines Hörspiels, in dem Karl May selbst, seine Gestalten und erdachte Personen zu Wort kommen, wird versucht, Karl Mays Lebensweg nachzugestalten. Gleichzeitig wird auch das Werk aufs Korn genommen - und seine Wirkung auf die Leserschaft. Die Indianer habe er eigentlich nicht geliebt, nur einen unter ihnen, Winnetou, das menschliche Musterexemplar. Zitiert werden Arno Schmidt, nach dessen bekannter These es sich bei Karl May um eine Eros-Verdrängung nicht alltäglichen Ausmaßes handele, und Hans Wollschläger, "Autor der einzig ernstzunehmenden May-Biographie". Am Schluß heißt es: "Daß das Geheimnis seiner Wirkung in der 'pausenlosen Besprühung mit Sexualwirkstoffen' liegt, wie Arno Schmidt meint, ist nur ein Teil der Wahrheit. Karl May ist, zumindest literarisch und vielfach unbewußt, aus den individuellen und sozialen moralischen Zwängen seiner Zeit ausgebrochen. Er hat sich einen märchenhaft-exotischen Freiraum geschaffen und dadurch seinen Lesern die Ahnung einer möglichen Freiheit vermittelt."

Mit Winnetou in die Wissenschaft.
Neue Bemühungen um ein verändertes Karl-May-Bild. Hessischer Rundfunk v.21./23.8.71, Manuskript Gerd E. Hoffmann.
Diese Sendung, die konstruktive Vorschläge für die Fortsetzung der neuen, von uns unterstützten Bemühungen um eine gerechte Erfassung des Phänomens Karl May enthält und über den Rahmen feuilletonistischer Unterhaltung weit hinausgeht, verdient es, in einer ausführlichen Besprechung gewürdigt zu werden. In dieser Sendung wurden auch die Ziele der KM-Gesellschaft und ihr erstes Jahrbuch besprochen. Wir werden in der nächsten Nummer des MittBl. darauf zurückkommen.

Helden zum Rapport.
Horst Müller, L.Schwann-Verlag Düsseldorf, DM 12,80.
Der Verfasser hat fünf Helden der Weltliteratur ausgewählt,
Herakles, Siegfried, Johanna, Winnetou und James Bond, um sie,
diese Idole und Übermenschen, auf Herz und Nieren zu testen.
Mit Winnetou beschäftigt er sich von S. 79 bis 99. Er, der rote Gentleman mit dem klingenden Zaubernamen WINNETOU, übertraf
an Popularität alle anderen Indianerhelden.

Erich Heinemann, Hildesheim

Inhait:		<u>Seite:</u>
Ekkehard Bartsch	zur Nr. 9	1
Rainer Jeglin:	"Das Vermächtnis des Inka" und "Der Öl- prinz" - eine ideologiekritische Studie	e 3
Werner Poppe:	May in Zwickau	14
Konrad Stekl:	Karl May und die Steiermark	17
Karl May:	"Sei mir gegrüßt, du liebes Österreich" (Faksimile - Wiedergabe)	18/ <b>19</b>
Hans-Gerd Röder:	Josef Hofmiller über Karl May	20
Franz Cornaro:	Karl Mays Wiener Fasching 1898	21
HJ. Pinnow:	Der Graf von St.Germain	23
Hansotto Hatzig:	Die Karl-May-Filme (1.Teil)	25
Hermann Krause:	Das war Carl Lindeberg	28
Ulrich v.Thüna:	Die erste amerikanische Universitäts- schrift über Karl May	29
Hartmut Kühne:	Der Verlorene Sohn	30
Erich Heinemann:	Neues um Karl May	33
beitern, ser <b>e</b> r 'M:	nsendern von Beiträgen und allen Mitar- die zur Gestaltung dieser Ausgabe un - itteilungen' beigetragen haben, sei an telle sehr herzlich Dank gesagt!	

Herausgeberin: Karl-May-Gesellschaft e.V.

2 Hamburg 72, Swebenbrunnen 8 c

Verantwortl.Redakt.: Alfred Schneider,

2 Hamburg 72, Swebenbrunnen 8 c

Druck: Helmut Rade, Schnelldruck-Zentrum

2 Hamburg 6, Amandastr. 58

Verlag: Selbstverlag der Herausgeberin

Die unter Verfassernamen veröffentlichten Beiträge stellen nicht in jedem Falle auch die Meinung der Herausgeberin und der Redaktion dar.